

MJA/SW 2.020

**Ein zukunftsorientiertes Plädoyer
für eine progressiv-reflexive
Mobile Jugendarbeit/Streetwork**

Tom Küchler

Systemisches Institut Sachsen; www.sis-ev.de
LAK MJA Sachsen e.V. , www.mja-sachsen.de

*Ich habe eine große und berechtigte Sorge,
dass Mobile Jugendarbeit/Streetwork „ausstirbt“,
trotz der enormen Potentiale.
Ich bin ein großer Fan und Lobbyist dieses außergewöhnlichen
und potenten Arbeitsfeldes und ich werde mein Bestes tun,
dass dieser „überlebt“ und sich weiter entwickelt...*

"Mobile Jugendarbeit kann's (nicht mehr)!? - Perspektiven zu einem (aus)lebenden Arbeitsansatz"

In diesem Artikel möchte ich (m)einen Beitrag dazu leisten, den Blick auf das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit/Streetwork zu richten und Perspektiven für einen möglichen Wandel zu skizzieren.

Woher nehme ich mir das „Recht“, dies zu tun? Ich habe ca. 12 Jahre aktiv in diesem Arbeitsfeld gearbeitet und weitere 10 Jahre konnte ich als Bildungsreferent (beim LAK MJA Sachsen e.V.) mit den Kolleginnen und Kollegen, welche im sächsischen aber auch bundesweiten Arbeitsfeld tätig sind, Erfahrungen sammeln. In diesen 10 Jahren habe ich ebenso als Dozent an einigen sächsischen Hochschulen gewirkt und einen Blick auf die zukünftigen SozialarbeiterInnen nehmen dürfen. Gleichzeitig konnte ich Erfahrungen in der politischen Arbeit sammeln.

Aus all diesem Wirken heraus beziehe ich die o.g. Sorge und ich möchte daher versuchen, *meine* Gedanken für die Weiterentwicklung zu skizzieren.

Ich werde meine Gedanken folgendermaßen strukturieren:

I Das Problem –
Erklärungsversuche für den Ist-Stand.

II Das Resultat –
Wohin hat es geführt?

III Die Vision –
Welche Szenarien sind denkbar?
Welche „neuen Ziele“ stehen an, um der Entwicklung „entgegen“ zu wirken?

IV Die Lösung –
Wie können wir diese Ziele vor Ort in den Projekten umsetzen?

V Ein Plädoyer für eine progressiv-reflexive Mobile Jugendarbeit.

VI Anregungen für die Arbeit der BAG und der LAGs/LAKs.

Hinweis: Dieser Text soll ein „vitalisierender Diskussionsanreger“ sein. Ich werde viele Dinge nur kurz skizzieren. In den Fußnoten verweise ich sowohl auf Quellen als auch auf weiterführende Veröffentlichungen.

I Das Problem¹

Mobile Jugendarbeit/ Streetwork ist m.E. ein geniales Konzept, welches aktuell (in der „Masse“ gesehen, Ausnahmen gibt es sicherlich!) nicht „gut“, d.h. an den Fachstandards orientiert, umgesetzt wird. Ich sehe dabei folgende Erklärungsmodelle ohne Anspruch auf Vollständigkeit, welche dazu führen, dass diese „gesellschaftlichen Faktoren“ die Rahmenbedingungen unseres Arbeitsfeldes begrenzen und verändern.

1. 1. Verdichtung der Gesellschaft und Orientierung am Arbeitsmarkt

Unsere Gesellschaft unterliegt einem großen Verdichtungsphänomen. Wir haben oft weniger Zeit für anstehende Verpflichtungen, wir bekommen zusätzliche Aufgaben, wir haben oder erlauben uns weniger Ruhepausen und Entspannung, zweckfreie Zeiten scheinen keine Bedeutung mehr zu haben. Zeitdruck. Leistungsdruck. Druck!

In diesem Kontext fällt mir der Kinderarzt (und Experte für entwicklungspsychologische Aspekte) Remo Largo ein: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht! Unsere Gesellschaft scheint anders zu ticken. Wir sprechen über Sprachstands- und Leistungsmessungen, Frühförderung, Prävention, (früh)kindliche Diagnosen und „Störungsbilder“. Selektion im Schulsystem ist schon lange ein Thema, Nachhilfe und Co boomen und wir werden permanent mit der Förderungs idee konfrontiert.

Pimp dich! Mach dich fit! ... Doch wozu? Für den Arbeitsmarkt? Wie sinnig ist das? Was macht das mit uns? Reagieren wir adäquat darauf oder fördern wir es sogar

¹ Viele dieser Aspekte wurden entnommen aus:
Küchler, Tom (vermutlich Mai 2016): Veränderung muss s.e.x.y. sein! Lösungsorientierte Anregungen für das (Selbst)Management von Veränderungen, verlag modernes lernen

(Sozialarbeit reagiert z.B. auf Druck und Kürzungen bisher eher damit, dass sie noch mehr mit noch weniger Mitteln in kürzerer Zeit tut, um zu zeigen, wie wichtig und nötig sie ist. Schade!)

Was sind die Konsequenzen? Stress und Burnout? Sind es unsere eigenen Veränderungswünsche oder werden wir von der Gesellschaft über die Medien manipuliert? Und perspektivisch betrachtet: Welche anderen sinnstiftenden Aktivitäten gibt es zur Arbeit? Verschwindet der Mensch nicht auch irgendwann aus der Arbeitswelt wie das Pferd aus der Landwirtschaft?

Ihre Welt wird bereits mit Warnschildern und Verhaltensregeln gepflastert, bevor sie diese sich selber erschließen können.

Benedikt Sturzenhecker

Ich möchte noch mal den „Präventionsgedanken“ aufnehmen, welchen Jugendarbeit m.E. sehr unreflektiert übernommen hat. Jugendarbeit springt m.E. immer auf „Säue auf“, welche „durchs Dorf getrieben werden“ ohne dabei darauf zu achten, was mit Ihrem Selbstbild passiert. Beispiele dafür sind die „Bildungsdebatte“, die Prävention oder jetzt auch Inklusion. Benedikt Sturzenhecker warnt in seinem Artikel „Prävention ist keine Jugendarbeit. Thesen zu Risiken und Nebenwirkungen der Präventionsorientierung“² sehr deutlich davor. Kritisch innerhalb des Präventionskonzeptes sind seiner Meinung nach folgende Aspekte zu betrachten, welche auch aus meiner systemisch-lösungsorientierten Sicht mehr als bedenkenswert sind:

² Benedikt Sturzenhecker. Prävention ist keine Jugendarbeit. Thesen zu Risiken und Nebenwirkungen der Präventionsorientierung. Download unter http://aba-fachverband.org/fileadmin/user_upload/user_upload_2006/sturzenhecker_praevention_keine_jugendarbeit.pdf

- Krankheitsunterstellung (Defizitorientierung) ... d.h. „Irgendjemand“ definiert was „gesund“ und „krank“ ist
- Frühestmöglicher Vorgriff ... d.h. Prävention muss frühzeitig passieren (am besten noch vor der Geburt)
- Normalitätsunterstellungen ... d.h. es gäbe „Normales“ und „Abweichungen“
- Individualisierung (s.u.)
- Brutstätten-Metapher ... d.h. es gibt „gefährliche Orte“ (z.B. „die Straße“ oder andere „riskante Lebenswelten“), vor welche Menschen „gewarnt“ werden müssen
- (Verkürzte) Lösungs-Technologien ... das meint: wenn man früh genug und ordentlich Prävention betreibe, dann wäre alles gut

1.2. Differenzierung

Niklas Luhmann beschreibt unsere Gesellschaft als eine Gesellschaft, welche sich in viele Funktionssysteme, wie z.B. Wirtschaft, Politik, Recht, Wissenschaft, Erziehung, Bildung, Religion, Kunst, Massenmedien und Gesundheitssystem aufspaltet.

Die Gesellschaft ist als Ganzes demnach nicht bzw. schwer erkennbar und die Menschen werden "gezwungen", in nebeneinander existierenden Systemen hin und her zu switchen. In allen Kontexten werden unterschiedliche Denk- und Verhaltenweisen von uns erwartet und die Frage nach Lebensbalance drängt sich uns auf. Wir leben in parallel existierenden Zusammenhängen und sind gefordert, mehr oder weniger flexible Identitäten zu entwickeln (siehe dazu auch meine Anmerkungen im hinteren Teil zum Umgang mit Ambivalenzen).

1.3. Soziales Ungleichgewicht und Gerechtigkeit

Wenn wir uns umsehen, erleben wir, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird (dies wird auch in den jährlichen Armutsberichten deutlich). Gleichfalls erleben wir, dass Menschen sehr unterschiedlich Gerechtigkeit wahrnehmen. Menschen brauchen materielle Ressourcen, um ihre Grundbedürfnisse zu stillen und Menschen brauchen das Gefühl, dass es gerecht zugeht. Beides hat Einfluss auf unser persönlich erlebtes Glück und unser Veränderungspotential.

1.4. Individualisierung, Psychologisierung und Lösungen durch Struktur und Ordnung – ein Blick auf TV- Coaching-Formate und (Erziehungs-)Ratgeber

In einer verdichteten und "ungeordneten" Gesellschaft suchen die Menschen Orientierung. Ich möchte mich kurz auf Erziehungsratgeber und TV- Help-Formate beziehen, da diese meine/unsere Arbeit stark beeinflussen. Innerhalb dieser spiegelt sich ebenso der „Individualisierungs- & Psychologisierungstrend“ der Gesellschaft sehr deutlich wider. Der „Problemkontext“ wird in den TV-Coaching-Formaten (Super Nanny & Co) und Erziehungsratgebern oft oder immer nur individuell betrachtet. Die Maxime des neoliberalen Sozialstaates lautet: Du bist selber schuld, wenn du es nicht hinbekommst. Wir leben in einer überfordernden und verunsichernden Gesellschaft, welche permanent den „Rohstoff Angst“ (Hans Thiersch) produziert. Die Menschen suchen Orientierung und die „Super Nannys“, „Superhelden- Streetworker (siehe Thomas Sonnenburg in „Die Ausreißer“), Bernhard Bueb's, Michael

Winterhoff's und Co. geben scheinbar „ordnende“ Antworten.

Alle gesellschaftliche Ursachen und Rahmenbedingungen (z.B. Armut, Hartz IV, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Wohnverhältnisse, die unzumutbare Situation an Schulen u.v.m.), welche die „Problemkonstellationen“ der Menschen beeinflussen, werden meist völlig ausgeblendet.

Gleichfalls unterliegen alle TV-Coaching-Formate und leider auch viele (Erziehungs-) Ratgeber einer absoluten (individualisierten) Problemorientierung. Das „Schnittmuster“ der Sendungen und Ratgeber folgt der Unterwerfungs-Idee: „Erlösung durch Gehorsam“. Sieh ein, dass du „böse“, „schlecht“, „schuldig“ bist bzw. dich „falsch“ verhältst bzw. verhalten hast, dann kannst du „gerettet“ werden. Probleme bedeuten Chaos und die absurde Idee all dieser Formate ist, dies nur durch (von außen vorgegebene) Ordnungen und Strukturen bzw. Regeln, Normen und Disziplin zu lösen. Wo bleibt der Raum für Vertrauen, Ermutigung & Förderungen, Anerkennung, Verhandlung, Experimentierfelder, Beziehungsaushandlungen und eine eigenständige Lösungssuche? Aus lösungsfokussierter Perspektive gehen wir von der Grundannahme aus, dass Gespräche über Probleme auch Probleme erzeugen. Gespräche über Lösungen erzeugen Lösungen. Wo in diesen Formaten haben Ziele, Visionen und bisherige Erfolge der Menschen einen Platz? Wieso erfahren die ZuschauerInnen nichts über die Fragen: Wie leben die Menschen? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen finden sie nützlich und welche behindern sie und/oder schränken sie ein? Wie soll eine gesunde Gesellschaft aussehen? Quasi, in welcher Gesellschaft wollen wir leben?

1.5. Diagnosen und andere Zuschreibungen

Unsere Gesellschaft und unser Umfeld ist voll von Zuschreibungsprozessen („du bist...“ , „die sind“ ...). Alle diese Zuschreibungen, die Menschen über andere Menschen machen, so wissen wir es aus der Psychologie und Soziologie, werden zu Selbstzuschreibungen bzw. haben ein sehr großes Potential, zu solchen zu werden. Wenn ich immer wieder gesagt bekomme, „wie ich bin“, werde ich mich irgendwann genau so verhalten, denn Sprache erzeugt immer Wirklichkeit! Eine der - aus meiner Perspektive – gefährlichsten Zuschreibungen sind Diagnosen. Aus der Fremdzuschreibung einer Person aus dem medizinischen oder psychologischen Bereich (z.B. „Sie haben eine Depression“) wird über kurz oder lang eine Selbstzuschreibung (z.B. „Ich HABE eine Depression“, „Ich BIN depressiv“ u.a.). Ja, Sprache erschafft immer Wirklichkeit! Wenn man glaubt, dass das SO (und nicht anders) ist, wird man sich genau SO (z.B. „depressiv“) verhalten. Ich möchte in diesem Rahmen nicht darüber nachsinnen, wie irrsinnig und von der Pharmaindustrie gesteuert die Diagnosen innerhalb dieses Diagnosesystems entstehen, weil dies den Rahmen sprengen würde. Ich möchte auch niemanden zu nahe treten, falls er/sie Diagnosen erhalten hat. Was ich möchte ist, dass wir kritisch darauf schauen, wer die Definitionsmacht hat und wer sagt, dass etwas bzw. jemand „krank“ ist. Ich finde es äußerst seltsam, wenn seitens der Pharmaindustrie und des s.g. Gesundheitssystems so getan wird, als seien Depressionen, Bipolare Störungen u.s.w. gleichzusetzen mit „verifizierbaren“ Krankheiten wie Krebs, Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen, weil es überhaupt an „verifizierbaren“ Tests fehlt oder mangelt.

Aber egal, für mich ist es sowieso nicht die Frage, ob es so etwas – also so genannte „Krankheiten“ - wie zum Beispiel „Frühkindliche Störung“, „AD(H)S“, „Bipolare Störung“ oder „Depression“ nun tatsächlich gibt oder eben nicht gibt. Es stellt sich meines Erachtens nur die eine Frage: Wie nützlich oder hinderlich ist eine derartige Zuschreibung für den betroffenen Menschen? Ist sie förderlich im Sinne einer Lösung oder ist sie hinderlich in dem Sinne, dass sie den Menschen in seinem Denken und Tun begrenzt.³

1.6. Probleme als Eintrittskarten

Das ganze Hilfesystem ist auf Defizite gerichtet. Unser Blick fällt fast gänzlich auf Probleme, Ursachen und Bedarfe. Aus lösungsorientierter Perspektive ist dies eine Katastrophe, denn nach De Shazer heißt es: Gespräche (Gedanken) über Probleme, erzeugen auch Probleme! Gespräche (Gedanken) über Lösungen erzeugen auch Lösungen! Aus welchem Grund arbeiten wir so problemorientiert? Warum fragen wir uns nicht gemeinsam mit unseren AdressatInnen, wie wir unser Gemeinwesen haben wollen und fangen einfach an? Aus lösungsorientierter Perspektive sollten wir mehr über Visionen (Wunderfrage) nachdenken und erreichbare Ziele ableiten um anschließend Lösungen zu erarbeiten.

1.7. Anpassungsaufträge, Aktivierung – Veränderungen in der Sozialarbeit

Sozialarbeit bekommt „Mach die mal ganz!-Aufträge“ und wird damit zur Erfüllungsgehilfin des Staates. Mechthild Seithe bringt es deutlich auf den Punkt:

- „Partizipation ist nicht mehr Beteiligung an Gesellschaft sondern Voraussetzung für Leistungsbezug (Mitwirkungspflichten)
- Integration gilt es nur noch für diejenigen zu erarbeiten, die fähig scheinen, der Gesellschaft zu nutzen
- Prävention wird nicht mehr als die Schaffung besserer Bedingungen verstanden, weil die gesellschaftlichen Bedingungen, welche die Probleme erzeugen, nicht zur Debatte stehen
- Sozialraumorientierung wird auf Sozialraumbudget und Planungsgröße reduziert
- Alltagsorientierte Ansätze werden von einem mechanistischen Case Management abgelöst
- Einmischung in die gesellschaftliche Entwicklungen werden verkürzt auf Schutz vor Kindeswohlgefährdung
- „die Praxis bezieht sich lediglich auf „Verhaltensauffälligkeiten und Symptome abweichenden Verhaltens“ und reagiert/ interveniert „ohne den sozialen Kontext, in dem die Handlungsadressaten leben, in den Analyse- & Veränderungsprozess einzubeziehen“ (J. Münder)“

1.8. Wirksamkeit & Effizienzkriterien

Soziale Arbeit wird „durchgemessen“ und der Fokus liegt auf „Wirksamkeit“ und „Effizienz“. Ich denke, ja – Jugendarbeit sollte sich bemühen ihre Arbeit zu beschreiben und zu reflektieren. Und nein – ein absolute Messbarkeit ist nicht möglich, da Menschen nicht-triviale Systeme – und damit nicht steuerbar und Ergebnisse nicht klar messbar sind! End of Story!

³ Ein interessantes Buch zur Vertiefung in diesem Zusammenhang ist „Irre - Wir behandeln die Falschen: Unser Problem sind die Normalen - Eine heitere Seelenkunde“ von Manfred Lütz.

II Das Resultat

2.1. *Fehlende eigene Identität – Haltungsveränderungen bei den PraktikerInnen*

Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen führen dazu, dass sich die Haltungen bei den SozialarbeiterInnen verändert. Ich habe in den letzten Jahren in der Arbeit mit den Studierenden und mit den PraktikerInnen diese Erfahrungen gemacht. Holger Ziegler⁴ hat dazu eine interessante Befragung durchgeführt, welche leider m.E. erschütternde Ergebnisse erzielte. Im Folgenden finden sich Aussagen der PraktikerInnen:

„Struktur und Ordnung“ als Leitziele der PraktikerInnen in der Arbeit:

- „Wenn Jugendliche kriminell werden, liegt es daran, dass sie keinen Respekt vor Autorität und Ordnung haben“/ 42 Prozent Zustimmung
- „Sozialpädagogen sollten Jugendlichen Grenzen setzen“/ 83 Prozent Zustimmung
- „Jugendliche brauchen mehr Disziplin“/ 67 Prozent Zustimmung
- „Es ist wichtig, dass die Sozialpädagogik wieder stärker die Werte von Disziplin betont“/ 58 Prozent Zustimmung
- „Sozialpädagogen sollten Jugendliche dazu erziehen, sich anständig zu benehmen“/ 52 Prozent Zustimmung

Bei ca. 50 Prozent der Befragten wurde auch die „Wohlfahrtsskepsis“ (Zuschreibung: „Die sind selber schuld“) mit folgenden Zustimmungen deutlich:

- „Klienten haben keine Lust, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen“
- „mangelndes Kooperationsverhalten sollte man sanktionieren“

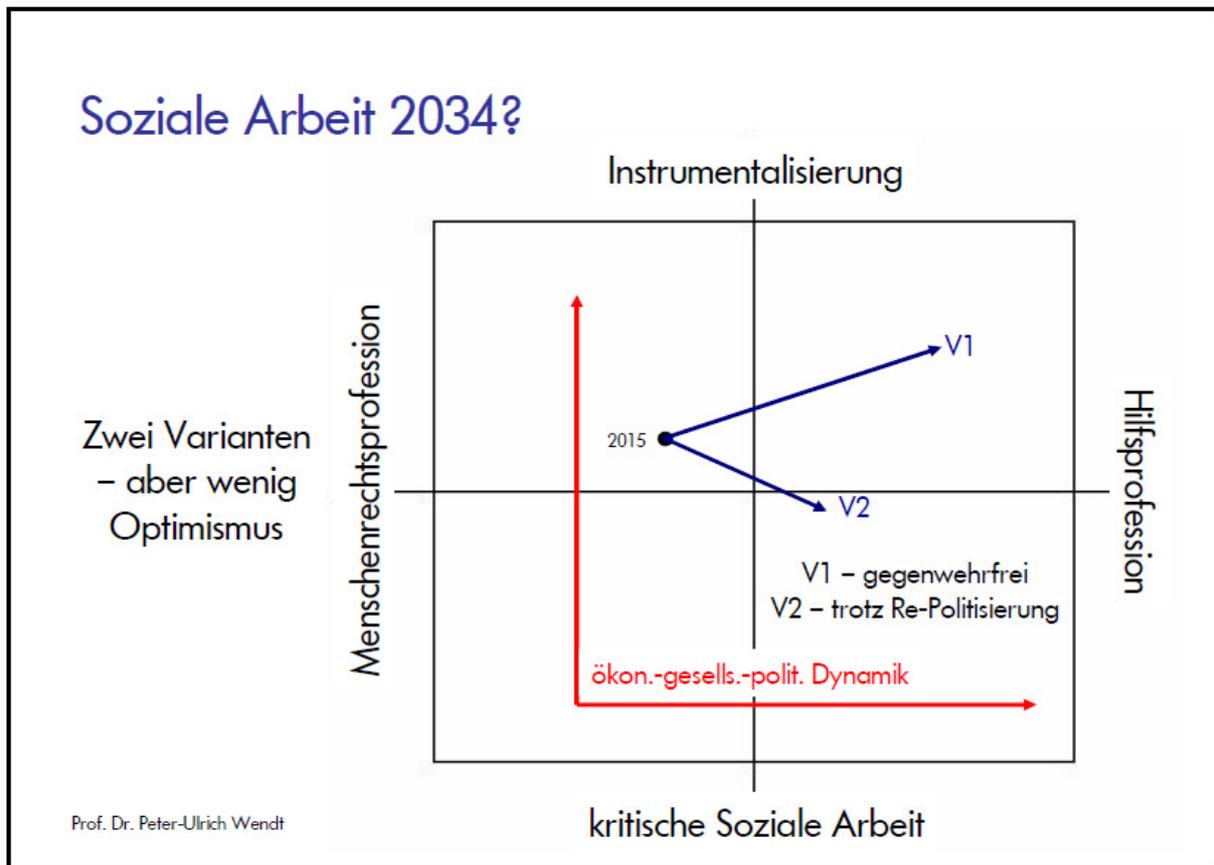
Holger Ziegler formuliert folgende These: „Die weit verbreiteten manageriellen Umstellungen produzieren derartige Haltungen und Einstellungen. Je mehr sich Sozialarbeit an einer Form von instrumenteller Wirkungsausrichtung orientiert, desto mehr erzeugt man sich diese Profession, die der aktivierende Sozialstaat braucht.“

Neben diesen Haltungsveränderungen spielen (mindestens) zwei weitere Aspekte eine nicht zu unterschätzende Rolle, nämlich:

- In der Sozialarbeit finden sich viele Studierende (und später PraktikerInnen), welche über das Studium „*eigene Thematiken/Probleme bewältigen*“ möchten.
- Die Motivation vieler Studierender (und später PraktikerInnen) ist „*Helfen zu wollen*“. Die Inneren Anreiber „sei beliebt!“ (Sag nicht „nein“ und streite nicht!) „sei perfekt!“ (Mach keine Fehler!) haben große Auswirkungen auf die Arbeit, denn wer „im sicheren Hafen“ (individualisierte Einzelfallhilfe) schiffen will, wird sich ungern auf die stürmische hohe See (einer kritischen, politischen Sozialarbeit) wagen.

⁴ Holger Ziegler: „Soziale Arbeit ist moralische Arbeit. Zur Attributionsgenese von Sozialarbeitenden“. Corax – Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Ausgabe 5 in 2014, S.32 ff

2.2. Veränderungen in der Sozialarbeit - Wo geht die Reise hin?



Peter-Ulrich Wendt⁵ skizzierte in seinem „Hochschulblick auf die nächsten 20 Jahre Soziale Arbeit“ folgendes [m.E. Worst-Case-] Szenario. Aus seiner Perspektive ist das Problem bzw. die Herausforderung der Umgang mit folgenden Aspekten:

– *Individualisierungsschub*

Zugehörigkeiten verlieren an Bedeutung;
Peergroup unterliegt Nutzenerwägung
(wird instrumentalisiert); soziale
Unterstützung in Peergroup wird nur noch
gewährleistet, wenn es einen bestimmten
Zweck erfüllt; Ich-Gesellschaft;
Selbstvermarktung (auch unterstützt
durch Virtualisierung);
Vereinzelungstendenzen; ...)

– *Clash of Generation*

Altersgruppe der „Alten“ steigt'
*Eingeschlafenheit bzw. Verschlafenheit
von Profession und Disziplin*
(Wo erfolgt die „Thematisierung und
Skandalisierung“ von „Schieflagen“?
Wo findet eine fachpolitische Präsenz der
Praxis statt?)

– *Technokratische (naturwissenschaftliche)
Fokussierungen*

(Psychologisierung im Sinne von
Diagnostik und Therapieorientierung.
Wirksamkeits- & Evidenzbasierung)

– *Spezialisierende MA-Studiengänge*

(Beratungsfokus, Fokus auf spezielle
AdressatInnengruppen etc.)

⁵ Peter-Ulrich Wendt „Ein Hochschulblick auf die nächsten 20 Jahre Soziale Arbeit“. Dokumentation zum Sächsischen Streetworkertreffen 2014. Download unter http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/06/LAK_MJA_Sachsen_Dokumentation_Streetworkertreffen_2014.pdf

Seine Vermutung ist, dass sich Sozialarbeit weiterhin zu einer „Hilfsprofession“ entwickelt, in etwa analog wie - salopp gesagt – Logopädie oder Physiotherapie.

Vielleicht kann perspektivisch auch jede/r Soziale Arbeit machen, Qualifikationen spielen vielleicht keine besondere Rolle mehr [De-Professionalisierung].

Ebenso besteht die Gefahr, dass Soziale Arbeit eine interessengesteuerte Funktion erhält [Instrumentalisierung].

Mein persönlicher Wunsch ist es, um in diesem Schema zu bleiben, eine Perspektive im Quadrant zwischen „Menschenrechtsprofession“ und „Kritische Soziale Arbeit“.

2.3. Konsequenzen für die Mobile Jugendarbeit

Im Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit können die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Soziale Arbeit gut beobachtet werden, denn (siehe Fachstandards):

„Innerhalb eines sozialpädagogischen Gesamtkonzeptes vereint Mobile Jugendarbeit/ Streetwork als Handlungsansatz unterschiedliche Methoden [bzw. Handlungsprinzipien, Anm. d.V.] sozialer Arbeit: Streetwork, Gruppen-/Projektarbeit, Einzelarbeit und Gemeinwesenarbeit.“⁶

Ferner wird in den Standards formuliert:

„Die hier genannten Tätigkeitsfelder und Methoden werden auf Basis einer Lebenswelt-/ Sozialraumanalyse konzipiert.“ (a.a.O.) – Dies macht die Bedürfnis- & Sozialraumorientierung und eben nicht eine Angebotsorientierung deutlich.

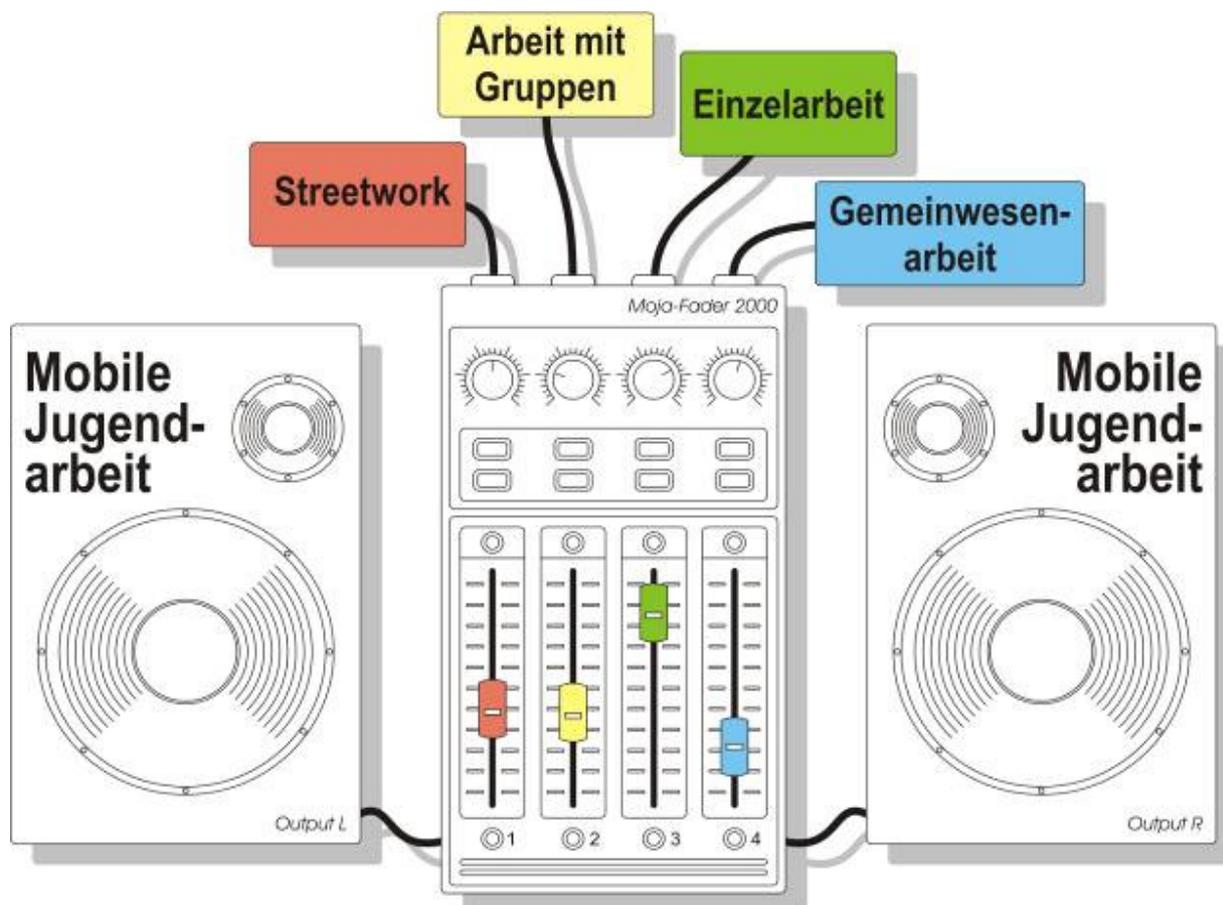
Zu den „Prioritäten im Arbeitsfeld“ wird festgehalten:

„Die Gemeinwesenarbeit sowie die aufsuchende Arbeit sind grundlegend für den Handlungsansatz von Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork.“ (a.a.O.)

Wenn ich in die Praxis schaue, dann ergibt sich sehr oft folgendes Bild (ja, ich kenne auch die Ausnahmen – speziell im ländlichen Raum):

⁶ Fachliche Standards Mobile Jugendarbeit / Streetwork in Sachsen -2013- Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., Download unter <http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Fachliche-Standards-LAK-2013.pdf>

Das MJA-Mischpult (LAK MJA Sachsen)



– Individuelle Einzelarbeit wächst enorm an (es finden sich auch schon kritisch zu betrachtende „Auswüchse“ im Arbeitsfeld, wo MJA ein Case Management mit „Aktenführung“ betreibt; siehe Zitat: „Heute ist das Case Management in den fünf Programmen der Initiative JUGEND STÄRKEN die zentrale Methode zur (Re-) Integration junger Menschen.“⁷)

– Gruppenarbeit beschränkt sich auf „Bildungs-Projekte“ (siehe Arbeitsweltbezug) oder Fußball/ Sportangebote (bzw. andere Angebote)

– für kontinuierliche Streetwork fehlt die zeitliche Kapazität (auf Grund der steigenden Einzelarbeit)

– Gemeinwesenarbeit/ SRO wird (oft) verkürzt auf (unliebsame) Gremien- & Netzwerkarbeit, sie wird quasi zum „notwendigen Übel“

Neben den gesellschaftlichen Einwirkungen, welche zu dieser Entwicklung führen könnten auch andere Erklärungshypothesen betrachtet werden:

⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Programm Jugend stärken; <http://www.jugend-staerken.de/die-politische-initiative/methoden.html>

- Möglicherweise investieren die PraktikerInnen viel Zeit in die Einzelarbeit, da sie diese besser „*abrechnen*“ können und sie damit das Gefühl verbinden „*geholfen*“ zu haben. Damit könnte möglicherweise eine Art der „Selbstaufwertung“ im Sinne von „Gut, dass es mich gibt“ einhergehen. [Auch dies wäre eine Form von Instrumentalisierung der AdressatInnen]
- Stattdessen ist Gemeinwesenarbeit/ Politisches Agieren oft ein „langes Bohren an dicken Brettern“ und führt dazu, dass man sich oft „*unbeliebt*“ macht und „*keine schnellen Erfolge*“ sichtbar sind. Möglicherweise investieren daher viele PraktikerInnen wenig Energie in diesen Arbeitsbereich.

Zum ländlichen Raum

Im ländlichen Raum nehme ich wahr, dass die Einzelarbeit nicht so drastisch zunimmt und GWA einen höheren Stellenwert hat. Erklärungshypothesen könnten diesbezüglich sein:

- Viele Projekte im ländlichen Raum arbeiten tendenziell eher als „Mobile Jugendclubbetreuer“, welche (selbstveraltete) Jugendclubs und Treffs aufsuchen. Die Arbeit beinhaltet viel Fahrzeit und der Fokus liegt oft auf der Arbeit mit den „ehrenamtlichen Vorständen“ der Treffs. Es fehlt an intensiveren Beziehungen (an Zugängen) zu den jungen Menschen. Möglicherweise führen diese „dünnen Beziehungsmuster“ zu einer Reduzierung der Einzelarbeit.
- Ausgehend von der ersten Hypothese fokussiert MJA im ländlichen Raum daher möglicherweise vermehrt die Arbeit an den Strukturen (GWA).

Hierzu müsste m.E. ein „Wirksamkeitsdialog“ transparent und ehrlich geführt werden, da viele Faktoren, welche lt. Wirksamkeitsstudien unseren Arbeitsansatz ausmachen, in einer derartigen Arbeit nicht zur ihrer Entfaltung kommen. Die Arbeit „wirkt“ demnach nur begrenzt.

Die „Apokalyptischen Reiter“

Mobile Jugendarbeit steckt in einer *Identitätskrise* und in *Problemtrance*, weil die folgenden „apokalyptischen Reiter“ das Arbeitsfeld prägen.

– „**Ersticken am Einzelfall**“

MJA fokussiert sich auf individuelle Unterstützungen.

– „**sozialräumliche Erblindung**“

MJA reduziert GWA auf Netzwerkarbeit und nimmt das „GWA-/ Sozialraum-Potential“ in seiner Gänze nicht wahr.

– „**Projektitis und Bürokratitis**“

MJA arbeitet (auch durch Fördermittel und Zuwendung geschuldet) projektbezogen („abrechenbar“) und weniger kontinuierlich. MJA hat einen zunehmenden Verwaltungsaufwand.

– „**Schul- & Arbeitsweltbezug**“

MJA lässt sich von „schul- & arbeitsweltbezogenen Aufträgen“ instrumentalisieren.

– „**Kinderfokus, Jugendschutz & Prävention**“

MJA richtet vermehrt ihren Blick auf Kinder und den „Präventionscharakter“.

Mobiler Jugendarbeit fehlt zunehmend eine *eigene Identität!* Sie lässt sich [durch die Rahmenbedingungen] „begrenzen“, reagiert mit „Leistungsschub“ und „brennt aus“!

Diese Veränderungen bzw. Auswirkungen im Arbeitsfeld werden von den PraktikerInnen wahrgenommen.

Der LAK MJA Sachsen e.V. hatte 2010-2013 diesbezüglich einen „Profilschärfungsprozess“⁸ (inkl. der Überarbeitung der Fachstandards) praktiziert und geht diesem Thema unter dem Titel „Hybride Streetwork“⁹ auch 2015 weiter nach.

Auch in unserem Partnerland Baden-Württemberg wurde 2014/2015 ein Forschungsprojekt zur „Zukunft der MJA“¹⁰ durchgeführt.

Viele der in diesen konzeptionellen Überlegungen erarbeiteten Gedanken und Lösungsstrategien fließen in meine folgenden Anregungen mit ein.

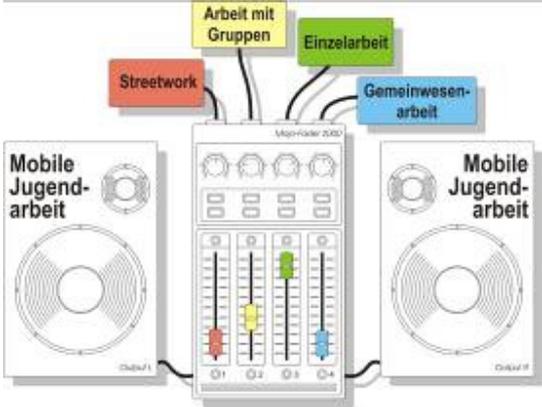
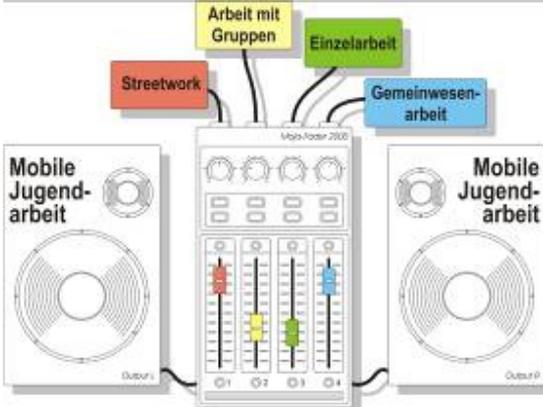
⁸ Profilschärfungsprozess, LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V., 2010 – 2013, http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Profilschaerfungsprozess_LAK-MJA-Sachsen_2013.pdf

⁹ LAK MJA Sachsen; Dokumentation Werkstatt Hybride Streetwork; <http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2015/06/Doku.HybrideWerkstatt.pdf>

¹⁰ „Zukunft der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart - Strategische Ausrichtung und theoretische Fundierung“, 2015, http://www.eva-stuttgart.de/fileadmin/redaktion/pdf/Angebote_fuer/Mobile_Jugendarbeit/Zukunft_der_Mobilen_Jugendarbeit_Stuttgart_Stellungnahme_der_wissenschaftlichen_Begleitforschung.pdf

III Die Vision

Derzeit sehe ich (mind.) zwei mögliche Entwicklungen:

Worst Case - Szenario	Best Case - Szenario
Diese Entwicklung erfolgt (aus unserem „Nichtstun“) automatisch ...	Diese Entwicklung könnten/ sollten wir jetzt ernsthaft und progressiv gestalten ...
	
<ul style="list-style-type: none"> – MJA als Erfüllungsgehilfe für Politik, Verwaltung und anderen Ressorts (Schule, Wirtschaft...) – „Flexible, (pseudo)aufsuchende, kompetenzentwickelnde Einzelfallhilfe mit Fokus auf Schule und Arbeitswelt – MJA = Systemanpassend! 	<ul style="list-style-type: none"> – MJA als Moderator/ Bindeglied zwischen Bürgerinnen, Politik und Verwaltung – MJA als (Mit)Gestalterin des Gemeinwesens – MJA als „potentialentfaltende/r Menschenzusammenbringer/in“ – MJA als Ansatz, welcher die Menschen als ExpertInnen Ihrer analogen, digitalen und „intrapyschischen“ Lebenswelten akzeptiert – MJA = Systemverändernd!
<ul style="list-style-type: none"> – MJA im „alten Sinne“ (bezogen auf die aktuellen Fachstandards) ist ausgestorben 	<ul style="list-style-type: none"> – MJA (nach aktuellen und fortgeschriebenen Fachstandards) ist lebendig und progressiv!

3.1 Das Motivationszenario

Mobile Jugendarbeit hat also m.E. ein Problem. Wenn sie sich verändern will, um sich in die Best-Case-Variante zu „verwandeln“, braucht es Motivation. Damit Motivation erstehen kann braucht es nach Ben Furman¹¹ folgende Kriterien.

Motivation = Attraktivität eines Ziels x Vertrauen in Erfolg

Mobile Jugendarbeit benötigt daher eigene „sexy“ Ziele sowie Vertrauen in Erfolg.

Beide Faktoren möchte ich mit einigen Aspekten vertiefen, welche m.E. einerseits nützlich für eine Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes sind und andererseits den o.g. perspektivischen Entwicklungen entgegen laufen.

Dabei möchte ich mich weitgehend auf die Ziele ausrichten. Vertrauen in Erfolg ist meines Erachtens, resultierend aus folgenden Aspekten, gegeben:

- Mobile Jugendarbeit baut auf eine lange Tradition mit vielen Erfahrungen auf
- Mobile Jugendarbeit erarbeitet (von der Basis aus) eigene fachliche Standards (welche auch die m.E. erforderlichen Schritte – siehe unten - hergeben!)
- Es gibt zahlreiche Best Practice-Erfahrungen
- Die MJA-Community ist gut vernetzt, ist „familiär“ und hat viele Kompetenzen!

Es bleibt „nur“ noch an der Praxis selbst, neue (alte) Schritte zu tun.

¹¹ Bauer, Christiane; Hegemann, Thomas (2013): Ich schaffs! – Cool ans Ziel. Das lösungsorientierte Programm für die Arbeit mit Jugendlichen, 4. unveränderte Auflage, Carl Auer, S.33

Meine Vision (siehe oben „Best Case - Szenario“) orientiert sich auf die in den Standards bezogenen Prioritäten des Arbeitsfeldes. Ich möchte die Idee, welche in den Fachstandards folgendermaßen skizziert ist: „Die Gemeinwesenarbeit sowie die aufsuchende Arbeit sind grundlegend für den Handlungsansatz von Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork.“ wieder zur „vermehrten Realität“ werden lassen.

Dies ist möglich, denn:

- Alle gemeinwesenorientierten/ sozialräumlichen Arbeitsprinzipien sind in (zumindest den sächsischen) Fachstandards umfänglich enthalten. Die Praxis braucht sich daher „nur“ an den Fachstandards zu orientieren.
- Es ist ein „altes“, bewährtes Konzept auf dessen Erfahrungen wir bauen können – im Sinne von: BACK TO THE ROOTS AND FORWARD!

3.2 Die 3 Ziele – hin zu einer progressiven MJA

Um diese Vision zu erreichen sollten m.E. folgende drei Ziele angestrebt werden.

- | |
|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. MJA wird ein klares und eigenes Selbstbild entwickelt haben. 2. Mobile Jugendarbeit nimmt Empowerment richtig ernst. 3. Menschen verändern Rahmenbedingungen und MJA mischt progressiv mit. |
|--|

IV Die Lösung

Diese 3 o.g. progressiven Ziele werden durch drei „Lösungsstrategien“ erreicht:

SELBSTBILD (NEU) BESTIMMEN

... um zu wissen wer man ist

... um zu wissen warum man was tut

RADIKALES EMPOWERMENT

... um Menschen und (Sozial)Räume in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken

... um Energie und Zeit in der individuell-fokussierten Arbeit (Einzelarbeit) zu verringern

... um Zeit- & Energiekapazitäten für (sozial)politische/ gemeinwesenorientierte/ sozialräumliche Aktivitäten zu gewinnen

RADIKALES EINMISCHEN

... um die Lebenswelten der Menschen positiv zu gestalten

... um politische Prozesse und Entscheidungen im Namen eigener (Berufspolitik) wie advokatorisch zu vertretender (Anwaltschaft) Interessen zu beeinflussen

4.1 Selbstbild (neu) bestimmen

Mobile Jugendarbeit Streetwork soll sich (weiterhin) klar zu einer „selbstbestimmten, reflexiven und kritischen Disziplin und Profession“ entwickeln und positionieren. Dazu gehört m.E. eine **deutlichere Klärung und Positionierung bezüglich des „politischen Mandats“** und der damit verbundenen Bereitschaft, sich mehr auf die Rahmenbedingungen der AdressatInnen zu fokussieren als individuelle Arbeitsweisen zu favorisieren.

„Was Soziale Arbeit zu klären hat ist also nicht, ob Soziale Arbeit politisch ist. Zu klären ist vielmehr das politische Selbstverständnis Sozialer Arbeit. Und das heißt zugleich

- eine Klärung des **wissenschaftstheoretischen Selbstverständnisses,**
- **Klärung des Professionsverständnisses**
- **Klärung der Aufgaben und Funktionen**

Auf den Punkt gebracht: Was Soziale Arbeit [Mobile Jugendarbeit, A.d.V.] unbedingt zu leisten hat, will sie sich als selbstbestimmtere, reflexive und kritische Disziplin und Profession begründen, ist zumindest eine Bezugnahme auf

- ein eigenes theoretisches Selbstverständnis,
- auf einen selbst bestimmten Gegenstand sowie
- eine Bezugnahme auf die Bedürfnisse und den Willen der AdressatInnen Sozialer Arbeit.“¹²

¹² Dr. Frank Bettinger, BISA Bremen „Ein gesellschaftskritischer Blick auf die nächsten 20 Jahre Soziale Arbeit“, Download: http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/06/LAK_MJA_Sachsen_Dokumentation_Streetworkreffen_2014.pdf

Dieses Selbstverständnis ist m.E. bereits weitgehend vorhanden. Mobile Jugendarbeit hat klare und deutliche Fachstandards (zum Beispiel die der BAG¹³ oder die aus Sachsen¹⁴), welche das Selbstverständnis bereits gut beschreiben.

Viele Aussagen zum Selbstbild bzw. zu den „Funktionsbestimmungen (Sozialer Arbeit)“ stecken auch in den Theorien und Ansätzen, welche unser Fundament bieten (z.B. Lebensweltorientierung, Akzeptierender Ansatz ...)

Wichtig ist m.E. noch, diese deutlicher zu formulieren und besser und hartnäckiger in der Praxis zu verbreiten.

Was wir schon erarbeitet haben

Einige Ergebnisse/ Feststellungen aus der baden-württembergischen Begleitforschung

In der oben bereits erwähnten wissenschaftlichen Begleitforschung aus Baden-Württemberg „Zukunft der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart - Strategische Ausrichtung und theoretische Fundierung“ wurden folgende erste Ergebnisse sichtbar:

*„Die tragenden **methodischen und fachlichen Säulen der Mobilen Jugendarbeit sind nach wie vor geeignet, die aktuellen Herausforderungen adäquat anzugehen.***

*Dazu müssen jedoch sowohl eine **Diskussion über veränderte bzw. neue Zielgruppen als auch über den Begriff Benachteiligung** geführt werden.*

¹³ BAG SW/MJA: <http://www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de/bag-material/bagstandards2007.pdf>

¹⁴ LAK MJA Sachsen: <http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Fachliche-Standards-LAK-2013.pdf>

*Zu empfehlen ist eine bleibende **Konzentration auf „klassische“ Zielgruppen** der Mobilen Jugendarbeit, nämlich Jugendliche mit geringen Bildungs- und Teilhabechancen. Sozio-ökonomisch benachteiligte junge Menschen machen nach wie vor den Großteil der betreuten Personen aus. Dazu kommen aber aufgrund der genannten Entwicklungen **neue bzw. erweiterte Zielgruppen**. Die Mobile Jugendarbeit muss sich mit diesen Herausforderungen beschäftigen, um weiterhin oder in Zukunft sogar noch stärker ihren präventiven Ansatz als **allgemeine Infrastrukturleistung** entfalten zu können. Dies betrifft insbesondere die Arbeit an Schulen, die mobile Kindersozialarbeit, die Arbeit mit Flüchtlingen, Projekte im Übergang Schule-Beruf, usw..*

*Um einer Verwässerung des Profils der Mobilen Jugendarbeit zu begegnen, sollten sich die in diesem Handlungsfeld tätigen Fachkräfte jedoch stets **auf die dem Ansatz zugrundeliegende Haltung als auch auf das professionelle und methodische Selbstverständnis rückbesinnen.***

Diese Argumentation teile ich weitgehend. Etwas „vorsichtig“ bin ich im Bezug auf die im Papier genannten Themen: „Arbeit an Schulen“, „die mobile Kindersozialarbeit“, „Projekte im Übergang Schule-Beruf“. Wie oben im Punkt 2.3 bereits erwähnt, gehören diese Themen m.E. zu den „apokalyptischen Reitern“, welche eben auch unser Arbeitsfeld „verwässern“. Hier benötigen wir schnell eine kritische Reflexion, bevor wir diese Felder weiter ausbauen.

Einige Ergebnisse/ Feststellungen aus Wirkungsstudien

Es gibt zum Arbeitsfeld einige Wirkungsstudien¹⁵ (z.B. Berlin, Baden-Württemberg), welche die Wirkungsmechanismen und „Erfolgsrezepte“ herausarbeiten. So werden z.B. folgende wesentliche Kernaspekte („Erfolgsrezepte“) benannt:

¹⁵ Tom Kückler: Mobile Jugendarbeit/ Streetwork – Wirkungen sind unvermeidlich!, Download unter <http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/mja-wirkt.pdf>

- „eindeutiges Differenzierungsmerkmal im Vergleich zu anderen Formen der Jugendhilfe ist die Gewährleistung einer **lebensweltorientierten und sozialräumlich verfügbaren integrativen Allround-Unterstützung der Jugendlichen** (und vermittelt z.T. auch für deren Eltern).

- die persönliche **Vertrauensbeziehung zu den MitarbeiterInnen als relevante „andere“ Erwachsene** ist ein zentraler Faktor für die Inanspruchnahme der Hilfe.

- Mobile Jugendarbeit ist **niedrigschwellig, direkt vor Ort**, jederzeit für Jugendliche wie auch Eltern und andere AkteurInnen im Sozialraum ansprechbar.

- Zudem stellt die MJA ein **ausdifferenziertes, professionelles Spektrum von Angeboten und Hilfen** zur Verfügung: von der Unterstützung bei individuellen Problemen über Arbeit mit Cliquen bis hin zur **Netzwerkarbeit** mit verschiedensten Institutionen, von der persönlichen Beratung bis hin zu freizeit- und abenteuerpädagogischen Aktivitäten, die im Leben der Jugendlichen sehr oft „etwas ganz Besonderes“ bedeuteten.“ (Stumpp u.a., Quelle siehe Fußnote zum Kapitel)

Einige Ergebnisse/ Feststellungen aus dem sächsischen „Profilschärfungsprozess“

In diesem Profilschärfungsprozess lag der Fokus auf gemeinsamen Gesprächen zwischen dem LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen und den Kommunalen bzw. Landkreisverwaltungen. Deutlich wurde dabei: **Niemand zweifelt die Wirkung unseres Arbeitsfeldes an!** Festgehalten wurde weiterhin:

„Mobile Jugendarbeit / Streetwork **baut auf vier „Säulen“ auf: Streetwork, Gemeinwesenarbeit, Einzelarbeit, Arbeit mit Gruppen.** Die Intensität der einzelnen Aspekte kann (auch stark) variieren, sobald jedoch einzelne Bestandteile herausgelöst werden, ist das Entstehende keine MJA mehr, und es können auch nicht die Wirkungen von Projekten Mobiler Jugendarbeit / Streetwork erwartet werden.

Bezogen auf die **Vermischung mit anderen Arbeitsansätzen** konstatieren wir, dass die entstehenden Rollen- und Auftragskonfusionen **nicht nur schwierig zu handhaben sind, sondern sich stark**

negativ auf das Erreichen der gewünschten Ziele auswirken. (S.28)

Ein **Profilschärfungsprozess**, einmal in Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork angestoßen, muss **weitergeführt werden.** In unserem Verständnis wird die Auseinandersetzung mit dem Fundament des Arbeitsfeldes **als ein selbstverständlicher Teil konzeptioneller Qualitätsmerkmale** Einzug halten, vor allem wenn Wirkungsdialog und Qualitätsstandards wirkungsvoll etabliert werden sollen. (S.43)

Den Praktiker_innen wird über **Fachstandards professionelle Sicherheit angeboten.** Ein klares Profil mit Fach- und Qualitätsstandards verbunden mit kontinuierlicher **Weiterbildung und Supervision** schützt vor Burnout, hält die Praktiker_innen im Arbeitsfeld, wirbt für die Branche und sorgt für fundierte Arbeit mit jungen Menschen. (S.44)

Neben **neuen Ideen** werden wir die bewährten Mittel (Orientierungshilfen, Positionspapiere, Handreichungen) weiterhin benutzen und bisher veröffentlichte **weiterentwickeln.** Hier standen bisher Themen wie Hartz IV, akzeptierende Arbeit, problematische TV-Formate (z.B. „die Streetworker“), virtuelle Räume im Internet und andere im Fokus (S.44) ¹⁶

Einige Ergebnisse/ Feststellungen aus der sächsischen „Hybrid Streetwork“ – Initiative

Auftakt intensiverer Diskussionen war der Workshop „Aufwachsen in der mixed reality – Herausforderungen für eine hybride Streetwork“ ¹⁷ von Johannes Brock (ehs Dresden) zum LAK Treffen im vergangenen Jahr. Im Mai 2015 wurde im Rahmen einer Werkstatt weiter an diesem Thema gearbeitet. Im Folgenden einige (m.E. wichtige) Auszüge.

¹⁶ LAK MJA Sachsen: Profilschärfungsprozess: http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Profilschaerfungsprozess_LAK-MJA-Sachsen_2013.pdf

¹⁷ LAK MJA Sachsen: Dokumentation Streetworkertreffen 2014: http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/06/LAK_MJA_Sachsen_Dokumentation_Streetworkertreffen_2014.pdf

Die Gesamtdokumentation steht als Download¹⁸ bereit. „Hybridität“ bezieht sich, falls ich Johannes Brock richtig verstehe, auf Mischformen von zwei (vorher) getrennten Systemen.

„Die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung ist geprägt durch **die Mediatisierung** und die **Hybridisierung des Alltags**. Die Medien haben in alle (sozialen) Bereiche Einzug gefunden. Ohne die Medien ist ein Zusammenleben nicht mehr möglich. Das Internet ist die größte Kommunikationsrevolution seit der Erfindung des Buchdrucks (vgl. Luhmann). Trotz oder gerade wegen der zunehmenden Digitalisierung **wird die Welt zunehmend hybridisiert**. Es gilt nicht mehr nur „Null“ und „Eins“, sondern es geht **sowohl - als auch**. Dies wird besonders deutlich daran, dass die Jugendlichen „virtual life“ und „real life“ nicht von einander trennen. Sie sind ineinander übergegangen in eine „mixed reality“ bzw. in erweiterte Realität. “ ...

„Orte und Räume

Raum gewinnt zunehmend (auch in der Forschung) an Bedeutung. Dabei geht es nicht mehr nur um den festen und lokalisierbaren Ort, der zu bestimmten Zeiten bestimmte Funktionen erfüllt. Raum ist ein dynamisches Konstrukt, welches durch die Handlung der Subjekte hergestellt wird. Es geht um Beziehung, da Räume durch Kommunikation und Verhandlungen zwischen Menschen/ Kulturen geschaffen werden. **Um Aneignungen und Handlungen junger Menschen nachvollziehen zu können, müssen wir den Raum „Straße“ der Kinder und Jugendlichen verstehen.**

Identitäten

Als „Digital Immigrants“ haben wir eine Identitätsentwicklung erlebt, die Erik Erikson mit den „Stufen der Identitätsentwicklung“ beschreibt. Zentral dabei waren Kontinuität und Gleichheit, Authentizität, die Entwicklung von Werten, überschrieben mit der Frage „Wer bin ich?“. Die Identitätsentwicklung von „Digital Natives“ verläuft gegenteilig: flexibel, situationsabhängig und geprägt von Inszenierungen mit den zentralen Fragestellungen nach Selbstverwirklichung, Autonomie und Teilhabe: Wer will/soll ich sein? Wo will ich dazugehören? Identitätsarbeit heißt heute (nicht nur für die jungen Menschen), dass die Identität immer wieder an die neuen Anforderungen angepasst werden muss, auch wenn die

Grundbausteine (Module) gleich bleiben. „Sicherheit“ bietet der dauerhafte Abgleich mit der Außenwelt. **Entsprechend werden Beziehungen und Bindungen anders eingegangen.**

Unsichtbare Jugend

Johannes Brock stellt folgende Thesen dazu vor:

- Die Jugendlichen sind zu Hause (vgl. digital bedroom).
- Die Jugendlichen sind im Netz unterwegs. Sie treffen sich in sozialen Netzwerken, Chat usw., aber nicht in dem Raum, der bisher „öffentlicher Raum“ genannt wurde.
- Es gibt keine Jugend mehr. Die Welten von Jugendlichen und die Welten von Erwachsenen lassen sich nicht mehr sichtbar unterscheiden.
- Die Jugendlichen stehen unter bisher nicht gekanntem Druck (Bewältigungsdruck, Mithaltdruck), so dass sie sich nach abgelieferter Leistung zurückziehen, chillen, schlafen (vgl. Zeitbudget-Abfragen).
- Die Jugendlichen treten nicht mehr in Cliques auf, deshalb werden sie von den StreetworkerInnen nicht bemerkt.
- **Die Wahrnehmung der Erwachsenen hat sich verändert, deshalb werden Jugendliche nicht mehr wahrnehmbar (sichtbar)“**

In diesem Prozess werden verschiedene Kontexte thematisiert und reflektiert und über (neue) Zugänge nachgedacht. Schwerpunkte sind derzeit:

- Orte, Räume, „die unsichtbare Jugend“
- Online- & Offlinewelten
- (mobile) Jugendarbeit und Schule

Der LAK MJA Sachsen e.V. wird diese Themen weiter reflektieren und den Handlungsansatz damit fortschreiben.

¹⁸ LAK MJA Sachsen: Werkstatt „Hybride Streetwork: <http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2015/06/Doku.HybrideWerkstatt.pdf>

(M)ein MJA-Selbstverständnis:

- Die AdressatInnen bzw. Dialoggruppen unserer Arbeit sind alle Menschen und Ressorts im Sozialraum mit einer klaren und transparenten Fokussierung auf benachteiligte junge Menschen (Jugendliche, keine Kinder!). Dem steht nicht entgegen, dass es ebenso Projekte mit dem Bezug auf Kinder gibt.
 - MJA/ Streetwork ist eine professionelle Konstruktion mit 4 Säulen. „Streetwork“ und „GWA/ SRO“ sind (und bleiben) konstitutiv! Einzelarbeit und Gruppenarbeit sind weitere Bestandteile.
 - MJA/ Streetwork arbeitet radikal bedarfsorientiert. Angebotsorientierte Arbeit (im Sinne von trial and error) war gestern! Kein Konzept, kein Angebot ohne eine vorherige Lebenswelt- & Sozialraumanalyse und einer (sozialräumlichen) Konzeptentwicklung unter Beteiligung aller Akteure (Jgl., MJA, Verwaltung, Politik, Bewohner...).
 - MJA/ Streetwork sollte nicht „verwässert“ werden. Sie dient nicht („nebenbei“) als „Erfüllungsgehilfe der Schule“, als „Schließer und Barbetreiber im Jugendhaus“ oder einer anderen Rolle als „AnpasserIn“ und „InstrumentalisiererIn“. (Fakt ist: „Mischstellen“ machen Fachkräfte langfristig „krank“ und sie begrenzen die Wirkung des Arbeitsansatzes!).
 - „Gegenstand“ unserer Arbeit sind „Prozesse sozialer Ausgrenzung und Benachteiligung“ sowie die Interaktion zwischen den Menschen bzw. zwischen den Menschen und der Umwelt/ Gemeinwesen/ Gesellschaft. MJA setzt auf eine „in-sich-greifende Parallelstrategie“- einerseits die Erarbeitung individueller Lösungsstrategien und andererseits eine Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen (vgl. letzter Satz im § 1 des SGBVIII).
 - Die „Funktion“ unserer Arbeit ist die Gewährung von Hilfe und Unterstützung und die Ermöglichung/ Förderung von Lebensbewältigungskompetenzen orientiert an den Bedürfnissen der AdressatInnen.
 - Wir reflektieren Machtverhältnisse und sind politischer Akteur. Wir vitalisieren das Gemeinwesen.
 - Unser theoretisches Selbstverständnis und die Haltung/ Arbeitsprinzipien (siehe Standards) sind nach wie vor „up to date“! Der/die Jugendliche selbst gibt den Auftrag und der/die Sozialarbeiter/in setzt sich an jeder Stelle für die Belange der jungen Menschen ein.
 - MJA soll sich an den analogen und digitalen Lebenswelten der jungen Menschen orientieren und diesbezüglich ihre Konzepte anpassen (z.B. „Virtuell aufsuchende Jugendarbeit“, Orientierung der Arbeitszeit/ Arbeitsort an den Lebenswelten der Jugendlichen...).
- ... und auch das ist wichtig (mehr dazu im Kapitel V):
- Die MitarbeiterInnen im Arbeitsfeld sollten über eine gute Ausgewogenheit von Wissen (Theorie/ „Kopf“), Haltung („Herz“) und Können (Handlungskompetenz/ „Hand“) verfügen.
 - MJA verfügt über eine „Reflexive Kompetenz“. Sie ist in der Lage, Anforderungen und Aufträge im Kontext zu ihrem Selbstbild zu reflektieren und daraus Handlungsoptionen zu entwickeln.
 - Um diese eben genannte Ausgewogenheit und die reflexive Kompetenz zu fördern braucht es regelmäßige Supervision, Coaching, Fachberatung und Weiterbildung.

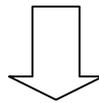
Schritte zum Selbstbild:*Reflexion/ Forschen*

**Reflexion (und Kenntnis) unserer sozialarbeiterischen „Basistheorien“
...und Integration neuer Ansätze**

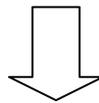
**Reflexion unserer eigenen Prozesse
und unserer eigenen Motivation**

Lebenswelt- & Sozialraumanalysen

Erstellen von/ Rückgreifen auf Wirkungsstudien

*Synthese/ Kommunikation*

**Dialoge und Syntheseprozesse
unter Beteiligung aller Akteure**
(Politik, Verwaltung, Praxis, KooperationspartnerInnen, AdressatInnen...)

*Konzepte/ Festschreibung*

sozialräumliche Konzeptentwicklungen
(Konzepte der MJA-Projekte vor Ort)

Festschreibungen von Standards und Handlungsempfehlungen
(z.B. Standards auf Landesebene, Fachpublikationen)

3.2 Radikales Empowerment – Menschen und (Sozial)Räume vitalisieren

Mobile Jugendarbeit soll sich überflüssig machen. Ein altes Credo der Sozialarbeit/ Mobilien Jugendarbeit ist das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Radikales Empowerment meint, dieses Prinzip (endlich mal) in allen (ihren) Arbeitsbereichen erst zu nehmen! Dies zeigt sich z.B. in ¹⁹:

- Kundige Menschen (unsere AdressatInnen) sind HeldInnen²⁰, sie sind die uneingeschränkten ExpertInnen!
- MJA (Sozialarbeit) sollte ein „Nicht-Wisser“ sein! (wir wissen nicht was für die Menschen gut ist!)
- Menschen haben (alle) Ressourcen!
- Hilfe ist schädlich! ... sie schafft „schiefe Ebenen“ und Abhängigkeiten“ („Hilfeparadoxon)
- Fragen statt sagen!

Eine unserer Reflexionskernfragen sollte sein: Wozu „braucht“ es mich genau? Was kann ich „nicht abgeben“?

Zwei Aspekte braucht es für das Best-Case-Szenario“: Reduzierung der Einzelhilfen und sozialräumliche Öffnung. Diese Umsetzung kann durch die folgenden Strategien umgesetzt werden.

Dabei geht es nicht um die (neoliberale) Idee des SPARENS sondern darum, dass es für die Menschen im Sinne der Selbstwirksamkeit besser ist so zu arbeiten! Alles was Menschen selbst erreichen ist langfristig für deren Selbstbewusstsein förderlicher.

¹⁹ Siehe zum Beispiel systemische / sozialräumliche Arbeitsprinzipien (z.B. in der Übersicht von Tom Küchler: <http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/systemisch-sozialraumliche-arbeitsprinzipien.pdf>)

²⁰ Jürgen Hargens (2012): Kundige Menschen sind HeldInnen: Lösungs- und ressourcenorientierte Arbeit / Einblicke - Orientierungen – Möglichkeiten, borgmann publishing

Sozialraumorientierung als Grundhaltung und Strategie ²¹

Sozialraumorientierung ist die Bezeichnung für eine strategische Ausrichtung Sozialer Arbeit. In dieser geht es nicht darum, Einzelpersonen mit pädagogischen Maßnahmen zu verändern, stattdessen sollen Lebenswelten so gestaltet und Verhältnisse so geschaffen werden, dass es den Menschen ermöglicht, besser in schwierigen Lebenslagen zurechtzukommen. Wolfgang Hinte formuliert dabei fünf Prinzipien:

- Orientierung am Willen der Menschen
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Konzentration auf die Ressourcen (der Menschen und des Sozialraumes)
- zielgruppen- und bereichübergreifende Sichtweise
- Kooperation und Koordination

Sozialraumorientierung ist m.E. eine Haltung, eine Strategie, niemals eine Methode!

M.E. braucht MJA/SW eine konsequentere „Erweiterung“ der AdressatInnen („Zielgruppe“/ „Dialoggruppe“) auf alle Menschen und Ressorts im Sozialraum – natürlich mit einer *Fokussierung auf benachteiligte und ausgegrenzte Jugendliche*.

²¹ Hinte, Wolfgang; Lüttringhaus, Maria; Oelschlägel, Dieter (2001): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader für Studium, Lehre und Praxis, Münster, Votum

Gillich, Stefan; Küchler, Tom; Wolfer, Dieter (2009): **Sozialraumorientierung in Streetwork und Mobiler Jugendarbeit**. Von der Konzeptentwicklung zu einer gelingenden sozialräumlichen Praxis und Evaluation, in: Dölker/Gillich (Hrsg.) (2009): Streetwork im Widerspruch: Handeln im Spannungsfeld von Kriminalisierung und Prävention, Triga Verlag, Download des Artikels unter www.tomkuechler.de

Wolfgang Budde & Frank Früchtel: Sozialraumorientierte Soziale Arbeit – ein Modell zwischen Lebenswelt und Steuerung; <http://www.curaviva.ch/files/QRDKU9G/Text-Budde-Fruechtels-Sozialraumorientierte-Soziale-Arbeit.pdf>

Video zur Sozialraumorientierung von Wolfgang Hinte unter <https://vimeo.com/114965867>

Sozialraumorientierung sollte die konsequente übergeordnete Haltung und Strategie sein. Dies geben die Fachstandards auch her. Alle o.g. Prinzipien sind in den (zumindest in den sächsischen) Fachstandards enthalten.

Systemisch denken, systemisch gestalten

Der sozialräumliche Ansatz bzw. die Konzepte aus der Gemeinwesenarbeit sind m.E. gut kompatibel mit dem Systemischen Denken und Handeln²². Eine stärkere Fokussierung auf Systemische Ansätze könnte Mobile Jugendarbeit/ Streetwork konzeptionell zu Gesicht stehen und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Die individuellen Anliegen der jungen Menschen stehen immer im Bezug zu einem Kontext (Systemischer Blick). Die deutlichste Herausforderung könnte dabei die Kontroverse sein: Parteilicher Ansatz - Multiparteilicher (Allparteilicher) Ansatz. Auf dieses Thema soll später eingegangen werden.

Was mir noch wichtig ist zu sagen: Systemisches Denken, Lösungsorientierung und Ressourcenorientierung werden leider in der Praxis „falsch“ oder „durch die Kosten/ Sparbrille betrachtet“ ausgelegt. Dazu empfehle ich gern eine Stellungnahme²³ von KollegInnen aus der systemischen Community, welcher ich mich vollumfänglich anschließen.

²² Systemische Sozialarbeit – was ist das? <http://www.systemische-sozialarbeit.de/soziale-arbeit/was-ist-das>

Wolf Ritscher (2007): Soziale Arbeit: systemisch. Ein Konzept und seine Anwendung, Vandenhoeck & Ruprecht

²³ Positionspapier „Alles Systemisch“, Download unter <https://www.dgsf.org/themen/stellungnahmen-1/alles-systemisch-systemische-beraterinnen-und-therapeutinnen-positionieren-sich>

Systemischer Ansatz und Sozialraumorientierung in Kombination mit: Akzeptierender/Gerechtigkeitsorientierter Ansatz und Lebensweltorientierung

Sozialräumliche sowie systemische Ansätze sind m.E. ebenso gut kompatibel im Zusammenhang mit den bewährten Ansätzen in MJA/ Streetwork:

- Akzeptierender Ansatz und dem (später) erweiterten Gerechtigkeitsorientierten Ansatz nach Franz Josef Krafeld²⁴
- Alltags- & Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch²⁵

Diese Kombination verschiedener Ansätze werde ich am Ende noch mal aufgreifen.

Gesprächsführungskompetenz erweitern und Arbeitsmethodik optimieren

Um unsere Einzelarbeit effektiver zu gestalten und Freiräume für gemeinwesenorientierte Tätigkeiten zu schaffen bietet sich an, neue Beratungs-/ Gesprächsführungsansätze noch stärker im Arbeitsfeld zu verankern. Folgende Ansätze bieten sich m.E. im Arbeitsfeld (auch unter der Beachtung der Empowerment-Perspektive) besonders an:

... für das „Alltagsgeschäft“:

- Aktivierende Befragung/ Das aktivierende Gespräch/ die 10 Minuten danach (Lüttringhaus, Streich, Richers)²⁶

²⁴ Franz Josef Krafeld: Für die Zivilgesellschaft begeistern statt nur gegen den Rechtsextremismus ankämpfen – Arbeitsmaterialien zum Konzept der gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit, Download unter https://www.hs-bremen.de/internet/hsb/struktur/mitarbeiter/krafeld/brosch_re_f_r_die_zivilgesellschaft_begeistern.doc

²⁵ Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Aufl. Weinheim, München: Juventa 2005

Guter Artikel zur „Lebensweltorientierung“ in Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensweltorientierung>

... für Beratungen:

- Lösungsorientierte Gesprächsführung (de Shazer, Berg u.a.)
- Motivierende Gesprächsführung (Miller, Rollnick)

Die letzten beiden Ansätze habe ich an anderer Stelle bereits ausführlich für unser Arbeitsfeld beschrieben. Für eine gute professionelle Beratungstätigkeit braucht es auch Selbstreflexion, Intervision/ Kollegiale Beratung und Supervision. Auch dafür liegen Publikationen für unser Arbeitsfeld vor.²⁷

Systemisches Case Management als Konzept der Einzelarbeit

Systemisches Case Management²⁸ (nach Heiko Kleve u.a.) bietet eine gute Möglichkeit, individuelle Beratungsprozesse im Arbeitsfeld der MJA/ SW zu gestalten. Sie ermöglicht ein effektiveres Arbeiten im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“ und verbindet m.E. die beiden Strömungen von Ökonomisierung und Lebensweltorientierung.

Diese Möglichkeit, mit dieser Strategie bzw. Struktur und den darin enthaltenen Methoden/ Tools zu arbeiten müsste m.E.

²⁶ Maria Lüttringhaus: 10 Minuten nach dem Beratungsgespräch: <http://www.buergergesellschaft.de/testing-sandbox/alte-seiten-archiv/aktivierende-befragung-alt/aktivierende-befragung-im-alltag/10-minuten-nach-dem-beratungsgespraech/104088/>

²⁷ Tom Küchler (2007): Kurz und gut und Spaß dabei! Systemisch-lösungsorientierte Konzepte in der Einzelfallhilfe in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit

Tom Küchler/ Hartmut Wagner (2008): Motivierende Gesprächsführung

Tom Küchler/ Dieter Wolfer (2008): Selbstreflexion und Kollegiales Coaching - Handlungsoptimierungen in Streetwork und Mobile Jugendarbeit

... alle drei Artikel wurden im Triga-Verlag veröffentlicht und liegen zum Download unter: www.tomkuechler.de

²⁸ Kleve, Heiko (2005): Systemisches Case Management. Falleinschätzung und Hilfeplanung in der Arbeit (Seminarskript), im Internet unter http://www.indeed-net.eu/text/kleve_systemisches_case_management.pdf

viel konsequenter die individuellen Unterstützungsprozesse im Arbeitsfeld MJA/SW angewandt werden.

Ehren- und hauptamtliche Unterstützende gewinnen: Peer Berater, Unterstützende aus dem Gemeinwesen, Selbsthilfegruppen, Gruppenarbeit, Kooperationen

MJA/Streetwork muss sich nicht allein um die individuellen Anliegen der AdressatInnen „kümmern“. M.E. scheint es sinnvoll Peer-to-Peer-Ansätze und gesellschaftliches Engagement vermehrt in den Blick zu nehmen. Ziel dieser Aktivitäten soll die konsequente „Hilfe zur Selbsthilfe“ sein. Für junge Menschen ist die Peer die wichtigste Sozialisationsinstanz und Bezüge ins Gemeinwesen sind für junge Menschen ebenso förderlich. Folgende Ansätze sind m.E. in das Arbeitsfeld vermehrt zu integrieren:

- (ehemalige) NutzerInnen von Mobilem Jugendarbeit stehen als „Peer Berater“ / „Laien-Berater“²⁹ den AdressatInnen als Unterstützende und AnsprechpartnerInnen zur Verfügung (Anm.: diese Laien-BeraterInnen werden durch die MJA natürlich qualifiziert und fachlich begleitet)
- *Unterstützer aus Gemeinwesen gewinnen*, welche für unterschiedliche Anfragen von jungen Menschen als Helfende/ Unterstützend fungieren können (z.B. BürgerInnen, welche Jugendliche bei Bewerbungsschreiben oder in schulischen Fragen unterstützen; Mütter, welche junge Mütter unterstützen etc.)

²⁹ z.B.: http://lag-mobil.de/on/uploads/veranstaltungen/laienberater_praesentation.pdf oder <http://voll daneben-mittendrin.at/Foren/Peer-Education>

- *Professionelle Unterstützer im Gemeinwesen finden*; klarere Absprachen und Kooperationsvereinbarungen (Doppelversorgung meiden/ Bedarfsorientierung); *Tandem-Teams* (mit Suchtberatung u.a.)
- Junge Menschen mit gleichen Themen/Anliegen in unmoderierten Gruppen („Selbsthilfegruppen“) zusammenbringen
- Angebote (*moderierter*) Gruppenarbeit für junge Menschen, welche ähnliche Anliegen verfolgen

Bildungsarbeit, Straßenpädagogik

Empowerment wird ebenso durch (niedrigschwellige) Bildungsarbeit und (straßen)pädagogische Ansätze gefördert. Auch in diesem Kontext existieren Projekte im Arbeitsfeld.³⁰

Rein in die Familien

Viele Thematiken der jungen Menschen stehen in einem deutlichen Zusammenhang mit Phänomenen und Dynamiken in ihrer Herkunftsfamilie. M.E. ist MJA/Streetwork in diesem Kontext leider etwas zurückhaltend, was die Arbeit in und mit den Familien betrifft. Eine schnellere Intervention im System Familie hätte m.E. große Chancen für die jungen Menschen. Zwei Hypothesen zur bisherigen Zurückhaltung:

- Möglicherweise hängt dies mit dem „parteiischem Arbeitsprinzip“ zusammen, dass man (ausschließlich parteiisch) mit und für die jungen Menschen arbeitet.

→ Hierzu müsste das Paradigma der „Parteilichkeit“ reflektiert werden. Ich sehe diesbezüglich Chancen, denn in der Praxis scheint es klar zu sein, dass eine (radikal) parteiische Arbeitsweise in verschiedenen Kontexten (z.B. Streit zwischen BewohnerInnen und Jugendlichen) wenig zielförderlich ist. MJA braucht in moderierenden Kontexten eine multiparteiische Haltung um diese Konflikte zu moderieren. (Es sei denn eine andere Instanz moderiert den Konflikt – da kann sich MJA/Streetwork anwaltschaftlich auf die Seite ihrer AdressatInnen stellen)

Ein „Schlüssel“ dafür ist „Ambivalenzfreundlichkeit“, worauf ich im Kapitel V eingehen möchte.

- Möglicherweise liegt es jedoch auch daran, dass die PraktikerInnen über wenig methodische Handlungskompetenz (Gesprächsführung, meditative Verfahren, Kenntnis über Familiendynamiken) verfügen und deshalb Familienarbeit meiden.

→ Hierzu sehe ich Chancen zur Veränderung. Die PraktikerInnen könnten über Weiterbildungen diesbezüglich qualifiziert werden.

Darüber hinaus existieren zwei Ansätze aus unserem Arbeitsfeld, welche ausgebaut, weiterentwickelt und kopiert werden könnten:

³⁰ Freiburger Straßenschule
<http://www.sos-kinderdorf.de/freiburger-strassenschule>

Dresdner Straßenschule
<http://www.treberhilfe-dresden.de/index.php/projekte/klub-die-strassenschule>

- *Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA. Arbeit in Co-Teams, bestehend aus FamilientherapeutInnen und Sozial-pädagogInnen (der MJA/ Streetwork). Der Zugang erfolgt i.d.R. über die MJA/ Streetwork. Modellprojekte sind bereits existent.*³¹
- *FaMJA – Familie und Mobile Jugendarbeit Arbeit mit AdressatInnen, welche Eltern werden. Hierzu wurde durch den LAK MJA Sachsen eine Handlungsempfehlung erarbeitet.*³²
- *MJA als KoordinatorIn oder Mitwirkende für einen Planungsprozess, der in radikaler Form versucht, Hilfe(planungs)prozesse so zu gestalten, dass sie genau zu den AdressatInnen passen, ist das neuseeländische Family Group Conferencing, deutsch: Familienrat.*³⁵
- *vermehrte Kooperation mit den vielfältigen PartnerInnen, welche in den Familien (potentiell) tätig sind (z.B. auch HzE-Bereiche)*

Neben diesen bereits existierenden Konzepten könnten folgende Strategien vermehrt Anwendung finden:

- In der Praxis wird ebenso deutlich, dass einige Träger, welche MJA/Streetwork anbieten ebenso Leistungen aus dem HzE-Bereich vorhalten. Vielleicht wären daher auch der *Ausbau von trägerinternen Kooperationen*³³ zwischen MJA/ Streetwork als Zugang und HzE - Leistungen als intensiv(er)e Unterstützung nützlich.
- von der MJA/ Streetwork initiierte (ggf moderierte), *Selbsthilfegruppen von und für Familien*
- *Kooperation mit Einrichtungen der Familienbildung bzw. eigenständige Initiierung/ Durchführung von Elterntrainings/-Coaching*³⁴

³¹ Bundesmodellprojekt "Sozialräumliche Familien und Jugendarbeit SoFJA": <http://www.diakonie.de/media/Texte-2006-01-SoFJA.pdf>, http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/doku04/ma_sofja.pdf

³² FaMJA – Das System Familie in der Mobilen Jugendarbeit. Handlungsempfehlungen für das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit, Download <http://www.mja-sachsen.de/2013/08/handlungsempfehlungen-famja-lak-mja-download>

³³ Kooperationen MJA – HZE, Doku zum Streetworkertreffen in Sachsen 2004, Download: http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/doku04/pr_ag4.pdf

³⁴ Barbara Ollefs und Arist von Schlippe: Elterliche Präsenz und das Elterncoaching im gewaltlosen Widerstand,

http://www.pedocs.de/volltexte/2010/2731/pdf/Ollefs_Schlippe_elterliche_Praesenz_Elterncoaching_gewaltloser_Widerstand_2006_W_D_A.pdf

³⁵ Z.B. Frank Früchtel: Raum ist Beziehung (sehr empfehlenswert!) : http://www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/rehabilitation_und_teilhabe/internationale_themen/infopool-bag-ub/materialien/Themenheft_3_FUB_Raum_ist_Beziehung_-_SRO.pdf oder <http://www.sozialraum.de/familienrat.php>

3.3 Radikales Einmischen - Menschen (und WIR) verändern Rahmen

Zunächst möchte ich verdeutlichen, auf welchen Grundlagen dieses Ziel durchgesetzt werden soll. „(Radikales) Einmischen“ ist keine neue Idee, sondern fester (leider oft vernachlässigter) Bestandteil der Grundlagen-Konzepte und Ansätze der MJA/ Streetwork, wie bereits oben schon skizziert:

- In den *Fachstandards* existieren diesbezügliche zahlreiche Passagen (innerhalb des Grundverständnisses, den Arbeitsprinzipien und den Aussagen zum Kontext Gemeinwesenarbeit)
- Hans Thiersch fordert das „Einmischen“ in seinen *Struktur- & Handlungsmaximen der Alltags- & Lebensweltorientierung*: „Der Kinder- und Jugendhilfe wurden und werden im Laufe ihrer geschichtlichen Entwicklung und vom Gesetzgeber Aufgabenfelder und Zuständigkeiten zugeteilt. Sie muss diese aktiv und beständig erweitern und sich in andere Zuständigkeitsbereiche einmischen, will sie ihrem Selbstverständnis und ihrer Aufgabe entsprechen, Anwalt für Kinder und Jugendliche zu sein.“ (a.a.O., s.o.)
- Franz Josef Krafeld formuliert innerhalb seiner *Grundlegenden Handlungsmuster zum Akzeptierenden Ansatz*, dass sich Jugendarbeit in die Bedingungen des Aufwachsens politisch einmischen soll. [„sich einmischen in die Versuche und Bemühungen der Jugendlichen, gesellschaftlich integriert zu werden“, „Einmischen in die Bedingungen des Aufwachsens - durch Verbindung pädagogischer und politischer Einmischungen.“, a.a.O., s.o.]

Jugendarbeit soll sich in gesellschaftliche Prozesse einmischen:

- „durch offensive "Kämpfe für ..." (statt auf defensive "Kämpfe gegen ..." zu setzen!),
- für eine demokratische Streitkultur in Vielfalt,
- für eine unbedingte Achtung von Menschenrechten (gerade auch derer, die sie selbst nicht achten!),
- für gesellschaftliche Teilhabe aller (ohne die an Bedingungen zu knüpfen!),
- für menschenwürdige Bedingungen des Aufwachsens (und nicht nach Kassenlage!),
- für die Förderung und Unterstützung attraktiver Vielfalt vor Ort.“³⁶

In seinem *Gerechtigkeitsorientierten Ansatz* stellt er die Interaktion zwischen jungen Menschen um deren Umwelt in den Mittelpunkt [„Mit Gerechtigkeitsorientierung kann die Interaktion zwischen Jugendlichen und ihrer Umwelt nicht (mehr) als Einbahnstraße verstanden werden, als Abbau der Beeinträchtigung der jeweils einen Seite durch die andere. ... Im Mittelpunkt stehen weder die Jugendlichen noch die Gesellschaft, sondern die Interaktion zwischen beiden“, a.a.O]

³⁶ Franz Josef Krafeld: Rassismus in der Mitte der Gesellschaft: <http://www.franz-josef-krafeld.de/7.%20Akzeptierende%20Jugendarbeit/Rassismus.pdf>

Zentral ist m.E., neben diesen Aussagen aus unseren bewährten Ansätzen, die klare Positionierung innerhalb des SGB VIII/ KJHG, welche im letzten Satz deutlich wird:

„§1 KJHG Recht auf Erziehung,
Elternverantwortung, Jugendhilfe

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die Gemeinschaft.

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung dieses Rechtes insbesondere

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligung zu vermeiden oder abzubauen,

2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen

3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,

4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“

Der Einmischungsgedanke von Sozialer Arbeit wird ebenso in der Definition der Internationalen Gesellschaft der Sozialen Arbeit (IFSW) deutlich:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die **Förderung des sozialen Wandels**, der **sozialen Entwicklung** und des **sozialen Zusammenhalts** sowie die **Stärkung und Befreiung der Menschen** ist.

Die Prinzipien der **sozialen Gerechtigkeit**, die **Menschenrechte**, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit.

Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit **Menschen und Strukturen** eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“³⁷

Wenn wir diese o.g. Aspekte ernst nehmen, wird sichtbar: MJA/ Streetwork hat ein politisches Mandat und meint in der Umsetzung drei Aspekte:

1. Menschen stärken, dass diese die Verhältnisse/ die Umwelt selbst verändern
→ **Empowerment**
2. Einflussnahme auf politische Prozesse und Entscheidungsträger um politische Entscheidungen im Sinne spezifischer Interessen zu beeinflussen. LOBBY FÜR JUGEND !!!
→ **Anwaltschaft**
3. Verfolgung eigener Interessen
→ **Berufspolitik**

Im Folgenden sollen die beiden letzten Aspekte in ihrer Umsetzung bezüglich möglicher Handlungsstrategien und Denkansätze vertieft werden:

³⁷ DBSH: Definition von Sozialer Arbeit seitens der IFSW:
<http://www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit.html>

Sozialräumliche Konzeptentwicklung als Herzstück und Basis

In den (sächsischen) Fachstandards zur MJA/ Streetwork findet sich, wie bereits oben beschrieben, der Passus: „Die hier genannten Tätigkeitsfelder und Methoden werden auf Basis einer **Lebenswelt-/ Sozialraumanalyse** konzipiert.“. Dies meint, MJA/Streetwork ist nicht angebotsorientiert und statisch sondern bedarfsorientiert und flexibel. In der Praxis scheint jedoch oft eher ersteres präsent zu sein. Wenn ich (deutschlandweit) mit PraktikerInnen über Sozialraum- & Lebensweltanalysen (und den daraus resultierenden Konzepten) spreche, höre ich leider oft:

- Die letzten Sozialraum- & Lebensweltanalysen sind veraltet
- Sozialraum- & Lebensweltanalysen beinhalten vorrangig statistische Daten und werden seitens des Jugendamts erstellt
- Angebote entstehen eher aus Erfahrungswerten (trial and error) der MJA oder aus Vorgaben (aus der Verwaltung und/oder der Politik)
- Sozialraumanalysen scheinen zu komplex und zu aufwendig ...

Meines Erachtens braucht es eine konsequente Umsetzung! Keine MJA ohne aktuelle Sozialräumliche Konzeptentwicklung!

Dafür sind Umsetzungsideen, Konzepte und Methoden zahlreich vorhanden. Auch speziell für die MJA/ Streetwork liegen Veröffentlichungen von mir und anderen Kollegen³⁸ im Sinne von „Schritt-für-Schritt-Anleitungen“ vor.

³⁸ Stefan Gillich/ Tom Kuechler/ Dieter Wolfer (2009): Sozialraumorientierung in Streetwork und Mobiler Jugendarbeit. Von der Konzeptentwicklung zu einer gelingenden sozialräumlichen Praxis und Evaluation., Download unter <http://www.paradoxx.de/tomkuechler/material/Gillich-Kuechler->

Ebenso, wie bereits oben skizziert, existieren Handlungskonzepte³⁹ im Kontext von Jugendarbeit und Sozialraumorientierung.

Politikfeldanalyse, Politikberatung & Lobbying / Politische Aktionen

Im Zuge der Sozialraumanalyse ist es nützlich, den „politischen Raum“ in den Analyseprozess einzubinden. Es macht Sinn, im Rahmen einer Politikfeldanalyse zu „erforschen“, WER, WANN und WO, WIE, WELCHE Entscheidungen auf welchen Grundlagen trifft. Gleichfalls macht es Sinn, sich mit den Möglichkeiten der Politikberatung auseinander zu setzen. Ziel dabei ist die Einflussnahme auf politische Prozesse und Entscheidungsträger, um politische Entscheidungen im Sinne (eigener wie advokatorisch zu vertretender) Interessen zu beeinflussen. Werner Lindner⁴⁰ liefert dabei nützliche (sehr empfehlenswerte) Überlegungen und Handlungsansätze für unser Arbeitsfeld. Wichtig ist dabei auch zu beachten, dass drei Dinge nötig sind, um eine Idee durchzusetzen.

- > Gesellschaftlicher/ Öffentlicher Diskurs
- > Politik muss entscheiden (hat Druck, muss Lösung finden)
- > Wir haben eine Idee (Konzept)

[Wolfer sozialraumorientierung-in-streetwork-und-mja.pdf](#)

³⁹ Ulrich Deinet: Sozialräumliche Jugendarbeit und Gemeinwesenarbeit: Schwestern, aber keine Zwillinge!. In: sozialraum.de (3) Ausgabe 1/2011. URL: <http://www.sozialraum.de/sozialraeumliche-jugendarbeit-und-gemeinwesenarbeit.php>, Datum des Zugriffs: 10.04.2015

Weiteres Material: <http://www.sozialraum.de/methodenkoffer>; <http://www.lebenswerke-waldkirch.de/app/download/5793757875/Material+zu+Gemeinwesenerkundungen.pdf>

⁴⁰ Werner Lindner: Politikberatung und Lobbying für die Kinder- und Jugendarbeit. Hinweise für die praxisbezogene Umsetzung, Download unter https://www.sw.eah-jena.de/fbsw/profs/werner.lindner/texte/doc/Politikberatung_und_Lobbying_fuer_die_Jugendarbeit.pdf / Weiteres hier: <https://www.sw.eah-jena.de/fachbereich/personen/lehrende/werner-lindner/texte>

„Eigenständige Jugendpolitik“ – sich die Strategie zunutze machen

Über die EU, die Bundes- und Landespolitik schwappt das Thema der „Eigenständigen Jugendpolitik“ (langsam) ins Kommunale. „Eigenständige Jugendpolitik ist ein Politikansatz, der die Jugendphase als Ganzes in den Blick nimmt und die Interessen und Belange junger Menschen bei allen Entscheidungen berücksichtigt.“⁴¹ Diese Strategie können wir uns für unsere politische Arbeit (z.B. Politikberatung und Lobbying) zunutze machen. Informationen zum „sächsischen Prozess“ und Materialien findet man bei der Jugendstiftung Sachsen⁴². Interessant (z.B. als Argumentationshilfen) sind diesbezüglich auch die „Meißner Thesen“.⁴³

Bewährte Konzepte der GWA nutzen / Vergemeinschaftung von Themen und Anliegen

Gemeinwesenarbeit⁴⁴ (GWA) fokussiert strukturelle Bedingungen und die (Erweiterung der) Handlungsfähigkeit der Menschen. Ihr Ausgangspunkt sind immer individuelle Bedürfnisse, der physische und der soziale Raum. GWA betrachtet ebenso ungerechte Strukturen und trägt zu deren „Lösung“ bei. Der Fokus der Gemeinwesenarbeit sind die strukturellen Ursachen individuell erlebter und erlittener Probleme.

⁴¹ <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/eigenstaendige-jugendpolitik.html>

⁴² <http://www.jugendstiftung-sachsen.de/jugendpolitik-in-sachsen-braucht.html>

⁴³ http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/Meissner_Thesen.pdf

⁴⁴ Könnte interessant sein: Christoph Stoik: Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – Ein „entweder - oder“ oder ein „sowohl - als auch“?. In: sozialraum.de (3) Ausgabe 1/2011. URL: <http://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-und-sozialraumorientierung.php>, Datum des Zugriffs: 10.04.2015

Gemeinwesenarbeit versucht die Ursachen für Probleme, die oft in Klienten hineindiagnostiziert werden, auf gesellschaftliche Verhältnisse zurückzuführen und diese zusammen mit den Betroffenen zu verändern.

Aus dieser „Tradition heraus“ existieren viele Konzepte und Strategien⁴⁵, welche in der MJA m.E. vermehrt aufgegriffen werden sollten. Ein verbindendes Element dieser folgenden Ansätze ist die „Vergemeinschaftung“ von Themen und Anliegen der Menschen.

– Initiierung/ Moderation von *Community Organizing (CO)* – Aktivitäten bzw. Prozessen. CO ist eine „aktivierende Beziehungsarbeit zum Aufbau von Bürger-Organisationen ... CO verfolgt das Ziel, Bürgerinnen und Bürger zusammenzubringen, damit diese für ihre eigenen Interessen eintreten und eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen u. ä. durchsetzen.“⁴⁶

– Initiierung/ Moderation von *Bewohnerversammlungen/„Hofpalaver“*⁴⁷. Dies kommt zum Einsatz, wenn Konflikte im öffentlichen Raum zwischen unterschiedlichen NutzerInnen und BewohnerInnen auftreten.

⁴⁵ Z.B. Maren Schreier: Gemeinwesenarbeit (re-)politisiert!?. In: sozialraum.de (3) Ausgabe 1/2011. URL: <http://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-re-politisiert.php>, Datum des Zugriffs: 11.04.2015

Einige der aufgelisteten Ideen aus diesem Kontext entstammen aus einem Seminar mit Frank Früchtel zum Thema „Relationale Sozialarbeit“ – siehe Kapitel V

⁴⁶ Community Organizing: <http://www.forum-community-organizing.de/organizing/was-ist-community-organizing.html>

⁴⁷ Tove Raiby, Christoph Stoik: „Hofpalaver“. In: sozialraum.de (2) Ausgabe 2/2010. URL: <http://www.sozialraum.de/hofpalaver.php>, Datum des Zugriffs: 11.04.2015

- Initiierung/ Moderation von „Gemeinschaftskonferenzen“⁴⁸, ein Forum, in dem sich Menschen mit problematischen Situationen und Konflikten (im Stadtteil) befassen.
- Initiierung/ Moderation von „Friedenszirkeln“⁴⁹, einer nachhaltige Methode der außergerichtlichen Konfliktschlichtung
- Initiierung/ Moderation von *Mobbing-Thematiken* mit dem „NO BLAME APPROACH“-Ansatz⁵⁰ (analog, siehe auch SHARED RESPONSIBILITY APPROACH⁵¹)

Streetwork – die Bedeutung des Flaneurs

Streetworker sind Flaneure und erfüllen damit eine wichtige Funktion im Gemeinwesen. Die Funktion dieser Rolle wird auch in der Spaziergangswissenschaft „Promenadologie“/ „Strollology“⁵² beschrieben und erforscht. Ziel ist die konzentrierte und bewusste Wahrnehmung unserer Umwelt und das Weiterführen des bloßen Sehens zum Erkennen – dies stellt eine Urform der Beteiligung dar.

⁴⁸ Otmar Hagemann: Gemeinschaftskonferenzen (GMK) als Praxisbeispiel von Restorative Justice: <https://www.znf.uni-hamburg.de/media/documents/peacebuilding/fruehere-semester/2012-friedensbildung-praesentationen-13122012-restaurative-gerechtigkeit-in-der-praxis.pdf>

⁴⁹ Beate Ehret: Friedenszirkel. Eine nachhaltige Methode der außergerichtlichen Konfliktschlichtung im Rahmen der Restorative Justice: <http://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/2364?sb=Friedenszirkel>

⁵⁰ <http://www.no-blame-approach.de> – Dieser Ansatz kann nicht nur in der Schule angewandt werden. Ebenso ist es denkbar bei Mobbingprozessen im Jugendhaus, im öffentlichen Raum oder in virtuellen Räumen.

⁵¹ <http://www.shared-responsibility-approach.de> – analoger Prozess zum No Blame Approach für Organisationen

⁵² <https://de.wikipedia.org/wiki/Promenadologie>

Seminar: Christiane Grabe „Formate in Bewegung“ – Methoden und Instrumente der Spaziergangsforschung als Bausteine der Gemeinwesenarbeit

Digitale Lebenswelten der jungen Menschen beachten und nutzen, E-Partizipation ausbauen

Das Internet gehört zur Lebenswelt von jungen Menschen. MJA hat darauf mit seinem „Konzept“ der „*Virtuell-aufsuchenden Jugendarbeit*“⁵³ reagiert. Ausbaufähig sind m.E. noch die *vermehrte Anwendung von Methoden und Konzepten der E-Partizipation*, quasi internetgestützten Verfahren, die eine Beteiligung von Bürgern an politischen Entscheidungsprozessen ermöglichen. Diesbezüglich liegen bereits Ideen für die Jugendarbeit vor.⁵⁴

Öffentlicher Raum – zurückerobern und gestalten/ Beteiligung an Stadtplanung

Jugend verschwindet aus dem öffentlichen Raum. Gründe dafür sind beispielsweise Verdrängungsmechanismen (z.B. Verregelung des öffentlichen Raums durch Polizeiordnungen) oder die Privatisierung des öffentlichen Raums. Diesen öffentlichen Raum gilt es zurück zu erobern und über planerische Prozesse (z.B. in enger Kooperation mit der Stadtplanung) zu gestalten. MJA sollte als wichtiger Akteur im Kontext „jugendspezifische Stadtplanung“ sein – diese Lobby gilt es sich zu erarbeiten. In einem Positionspapier aus Baden-Württemberg „Mobile Jugendarbeit

⁵³ Tom Kuchler: Virtuell-aufsuchende Jugendarbeit: <http://www.tomkuechler.de/mediapool/48/484961/data/virtuell-aufsuchende-jugendarbeit.pdf>

BAG SW/MJA; LAG MJA Baden-Württemberg; LAK MJA Sachsen: MJA 2.0: http://lag-mobil.de/on/uploads/materialpool/querschnitt/mja_2.0_handlungsempfehlungen.pdf

LAG MJA Baden-Württemberg : Virtuell-aufsuchende Arbeit in der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork: [http://lag-mobil.de/on/uploads/materialpool/querschnitt/Virtuell-aufsuchende%20Arbeit in der MJA.pdf](http://lag-mobil.de/on/uploads/materialpool/querschnitt/Virtuell-aufsuchende%20Arbeit%20in%20der%20MJA.pdf)

⁵⁴ Youthpart: Guidelines für gelingende ePartizipation Jugendlicher: https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/Guidelines_eParticipation_dt.pdf

im öffentlichen Raum Standpunkte und Forderungen“⁵⁵ werden folgende Forderungen festgehalten:

- Gleichberechtigter Zugang aller Nutzergruppen im öffentlichen Raum
- Recht auf Teilhabe am öffentlichen Leben für junge Menschen
- Etablierung verbindlicher Einmischungs- und Beteiligungsstrukturen

Gemeinwesen lebensfreundlicher gestalten; Demokratisches Miteinander fördern

Spätestens in den aktuellen Zeiten von PEGIDA und der zunehmenden Flüchtlings-/Asylthematik wird deutlich, dass ein „eisiger (gruppenbezogen-) menschenfeindlicher bzw. demokratiealternativer Wind“ durch die digitalen und analogen Lebens- & Sozialräume der Menschen weht. Mobile Jugendarbeit kann und sollte ein aktiver Akteur im Gemeinwesen sein und ihren Anteil zu einem demokratischen Miteinander (im Sinne der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit) beitragen. MJA muss seine eigenen Kompetenzen weiterentwickeln und sie sollte sich als ImpulsgeberIn und MenschenzusammenbringerIn verstehen, Ansatzpunkte und Strategien könnten sein:

- *MJA beteiligt sich am politischen Diskurs, stärkt ihre interkulturelle Kompetenz und „vermittelt“ diese weiter*
- *Direkte Unterstützungsleistungen der ausgegrenzten Menschen/ Gruppen*

⁵⁵ LAG MJA Baden-Württemberg: Mobile Jugendarbeit im öffentlichen Raum: http://lag-mobil.de/online/uploads/materialpool/querschnitt/LAG_MJA_PosPapierOeffentlicherRaum.pdf

- *Menschen gewinnen, die im Rahmen von Ehrenamt in diesem Kontext unterstützen, z.B.: Patenschaften, Patenfamilien, Willkommenslotsen, Hilfsaktionen*
- *Unterstützung und Förderung von menschenfreundlichen und integrierenden Kräften („Aufstand der Anständigen“ bzw. Förderung von „Gegenkulturen“)*
- *Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammen bringen, Begegnungen schaffen (denn das „Fremde“ macht Angst)*

Grundsätzlich geht es jedoch auch darum, dass folgende Aspekte im Blick sind: Entlabelungen, Entstigmatisierungen sowie Diversität ermöglichen und herausstellen.

Alternative Wohn-, Konsum- und Marktformen

Mobile Jugendarbeit kann im Gemeinwesen alternative Lebens-, Konsum- und Marktformen, welche perspektivisch immer mehr Notwendigkeit haben werden, initiieren/ anstoßen und begleiten, wie z.B.:

- *Wohnprojekte*⁵⁶
- *Tauschbörsen*⁵⁷ (für Gegenstände z.B. Möbel, Kleidung) bzw. *Zeittauschbörsen*⁵⁸ (für Tätigkeiten/ Dienstleistungen)
- *Lokale Währungen*⁵⁹
- *Geschäfte/ Initiativen/ Träger nach dem Modell von Genossenschaften*

⁵⁶ Z.B. <https://www.sein.de/alternative-wohnformen-auf-dem-vormarsch/>

⁵⁷ Z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tauschboerse>

⁵⁸ Z.B. <http://www.oberlahn.de/vereine/zeittauschboerse/>

⁵⁹ Z.B.: <http://www.elbtaler.de> oder <http://www.chiemgauer.info> oder https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Regionalgelder

Partizipative Projekte

„Partizipation ist ein durchgängiges Arbeitsprinzip.“ – so steht es in den (Sächsischen) Fachstandards. D.h., alle Aktivitäten sollten den Beteiligungsgedanken beinhalten.

Zu beachten ist dabei, dass Engagement eng mit einer biographischen Passung verbunden sein muss. Ebenso spielen die 3 Dimensionen des Zugewinns (Sinngabe, Beziehung, Kompetenzerweiterung) eine wesentliche Rolle. Partizipation beginnt m.E. mit „Radikalem Empowerment“ (siehe oben).

Partizipation braucht nicht die „Mega-Projekte“, sie sollte quasi Teil der stetigen professionellen Logik sein! MJA/ Streetwork kann von folgenden Aspekten/ Konzepten und Anregungen vermehrt profitieren:

– „*Demokratiescouts und –Peers*“ (Benedikt Sturzenhecker)⁶⁰ Erwachsene Demokratie-Scouts und jugendliche Demokratie-Peers befähigen und vermitteln jugendliche Partizipation an kommunaler Öffentlichkeit und Politik

– *Konsequenter Ausbau von niedrigschwelligen Partizipationsprojekten*⁶¹, welche in der MJA bereits Standard sind

⁶⁰ Sturzenhecker, Benedikt: Demokratiescouts – ein Vorschlag zur Stärkung jugendlicher Partizipation an demokratischen Öffentlichkeiten und Entscheidungen in der Kommune, in: deutsche jugend, Heft 12/2013, S. 513–522 oder http://www.jugendbeteiligung-bw.de/fileadmin/dokumente/Qualifizierung_und_Veranstaltungen/Zinser_input_Bad_Boll_25.9.2014.pdf

⁶¹ Zum Beispiel: He, Augenblick mal! (Sachsen), <http://he-augeblick-mal.de> oder hereingePLATZ! (Baden-Württemberg), <http://www.lag-mobil.de>

Um Beteiligungs-Kontexte und sozial-räumliche Vitalisierung sinnvoll und nützlich zu gestalten, sind Anregungen aus den beiden folgenden Ansätzen zielführend:

Erkenntnisse aus der Hirnforschung nutzen - Kommunale Intelligenz

Gerald Hüther liefert mit seinem Werk „Kommunale Intelligenz – Potentialentfaltung in Städten und Gemeinden“ gute Ideen, welche MJA/Streetwork in ihre Konzepte integrieren kann. „Kommune, das ist weit mehr als eine Verwaltungseinheit, das sind wir alle. Kommune bedeutet ursprünglich »Gemeinschaft«: die Familie, das Dorf, die Stadt. Das sind die wahren Lernorte, für Kinder wie für Erwachsene. Hier lernt der junge Mensch, worauf es im Leben ankommt, wie man gemeinsam mit anderen sein Leben gestaltet und Verantwortung übernimmt.“

Gerald Hüther, einer der bekanntesten Hirnforscher Deutschlands, fordert uns auf, diesen entscheidenden Erfahrungsraum wiederzubeleben und radikal umzudenken: »Wir brauchen eine neue Beziehungskultur.«

Kommunale Intelligenz bedeutet, den wahren Schatz der Kommune zu heben: die in die Gemeinschaft hineinwachsenden Kinder und Jugendlichen, deren Begabungen und Talente es zu entdecken und zu entfalten gilt.“⁶²

⁶² Zitat aus <http://www.amazon.de/Kommunale-Intelligenz-Potentialentfaltung-St%C3%A4dten-Gemeinden/dp/3896840983>

Im Kern geht es darum, zwei Grundbedürfnisse der Menschen immer in den Blick zu nehmen, nämlich: das *Streben nach Gemeinschaft/ Zugehörigkeit* und andererseits das *Streben nach Autonomie/ Freiheit*. Menschen sollen eingeladen werden, neue (alte) Erfahrungen (neu zu) machen.

Wir sollen als „Potentialfalter“/ „Supportive Leaders“ tätig sein und nicht „Entgeistern“ und „Entleidenschaftlichen“.

Dazu braucht es (unsererseits) eine „Einladungskultur“, in der wir:

- **einladen**
(kann ich nur wenn ich jemand mag)
- **ermutigen**
(kann ich nur, wenn ich selbst Mut habe)
- **inspirieren**
(kann ich nur, wenn ich selbst von irgendetwas inspiriert bin)

Salutogenese

– Gesundheitsförderung als Leitbild

Die Salutogenese (zur Wortherkunft vergleiche Genese) bedeutet soviel wie „Gesundheitsentstehung“ oder „Ursprung von Gesundheit“ und wurde von dem israelisch-amerikanischen Medizinsoziologen Aaron Antonovsky (1923–1994) in den 1970er Jahren als Gegenbegriff zur Pathogenese entwickelt.

Nach dem Salutogenese-Modell ist Gesundheit kein Zustand, sondern muss als Prozess verstanden werden. Gesundheit und Krankheit sind für Antonovsky sowohl von Subjektivität geprägte Erlebnisse als auch von objektiven Faktoren bedingte Zustände, deren Ausprägung auf Gesundheits-Krankheits-Kontinuen gedacht werden können.

Wo wir uns auf diesem Kontinuum bewegen ist abhängig vom Kohärenzgefühl (Gefühl der Stimmigkeit). Dies besteht aus drei Aspekten, welche im sozialarbeiterischen Alltag in den Blick zu nehmen sind:

- **Das Gefühl der Verstehbarkeit.**
Die Fähigkeit, dass man die Zusammenhänge des Lebens versteht.
- **Das Gefühl der Handhabbarkeit.**
Die Überzeugung, dass man das eigene Leben gestalten kann.
- **Das Gefühl der Sinnhaftigkeit.**
Der Glaube, dass das Leben einen Sinn hat.

last but not least: Re-Politisierung von sozialer Arbeit

Letztendlich geht es um eine „Re-Politisierung“ von Sozialarbeit, welche sich in unserem Selbstbild wiederfinden muss. Re-Politisierung meint aus meiner Perspektive nicht, es wieder einfach nur so wie „früher“ zu tun. Dies wäre ein Festhalten an Bewährten, quasi sehr konservativ. Repolitisierung meint in meinem Verständnis sowohl „die Nutzung alter Konzepte“ als auch die Nutzung „neuer Konzepte“ (neue soziologische, biologische, psychologische etc. Erkenntnisse schaffen neue Ansätze). Neue Ausgangssituationen verlangen möglicherweise neue Handlungen.

Das „Unabhängige Forum kritische Soziale Arbeit“⁶³ (eine Vertreterin ist z.B. Mechthild Seithe) möchte der gegenwärtigen kritischen Bewegung in der Sozialen Arbeit ein Forum bieten, dass es ermöglicht, sich auszutauschen, zusammen Strategien zu entwickeln und gemeinsam zu handeln. In einer Resolution richten diese einen Appell an die KollegInnen der Sozialen Arbeit:

- „Fordert Respekt und Anerkennung für eure Arbeit! Wirkt der Entwertung der Sozialen Arbeit entgegen!
- Vertretet selbstbewusst, dass die angemessene fachliche Begleitung und Unterstützung eurer Klientel nicht allein dem beruflichen Ethos, sondern ebenso geltendem Recht verpflichtet ist (z. B. Grundgesetz, UN Kinder- und Menschenrechtskonvention, KJHG/SGB VIII).

- Diskutiert und veröffentlicht problematische Entwicklungen eurer Arbeit!
- Benennt Ursachen und Hintergründe, stellt euch gegen Forderungen und Oktroyierung von ökonomischen Effizienzkriterien und absurden Sparbestrebungen!
- Informiert Politik und Öffentlichkeit über gegenwärtige Entwicklungen in unserer Gesellschaft, mischt euch offensiv in die politische Auseinandersetzung ein!
- Tut euch zusammen, vernetzt und organisiert euch: zu eurem Schutz und zum wirksamen Agieren!
- Engagiert, organisiert und vernetzt euch in Projekten und Bündnissen für eine kritische Soziale Arbeit!“⁶⁴

Wir müssen unsere Rahmenbedingungen beeinflussen und auf (unser Verständnis von) Qualität bestehen!

⁶³ <http://www.einmischen.com>

⁶⁴ Berliner Resolution:
<http://einmischen.info/joomla2.5/index.php/resolution>

V Ein Plädoyer für eine progressiv-reflexive und systemisch-relationale Mobile Jugendarbeit/ Streetwork

Eine progressiv-reflexive MJA, wie ich sie mir wünsche, fokussiert die oben genannten Ziele, d.h.:

- **Sie arbeitet kontinuierlich an ihrem Selbstbild**, prüft die Aufträge und Zuschreibungen von außen und reflektiert sich kritisch.
- **Sie arbeitet aktiv im Sinne des Empowerments** (Hilfe zur Selbsthilfe) und ist sich dem Hilfeparadoxon bewusst. Sie betrachtet Menschen (und deren Verhalten) immer im Kontext und vitalisiert Menschen, selbst Lösungen zu finden.
- **Sie schafft (gemeinsam mit anderen) positive Rahmenbedingungen für (junge) Menschen.** Sie agiert als Interessenvertreter jungen Menschen. Sie verändert hinderliche Rahmenbedingungen ihrer AdressatInnen (Anwaltschaft) und sie tritt für ihre eigenen Interessen (Berufspolitik) ein.

In diesem Kapitel möchte ich versuchen, (m)eine Idee von Sozialarbeit nochmals deutlicher zu skizzieren. Wichtig ist mir dabei, den progressiven/ selbstbestimmenden und reflektierenden sowie „systemisch-relationalen“ Charakter zu verdeutlichen. Diesbezüglich werde ich das Thema der „Parteilichkeit“ nochmals aufnehmen und über die „Ambivalenzfreundlichkeit“ und „Auftragsklärung“ einige Gedanken verlieren.

Ich werde in diesem Kapitel etwas ausführlicher - aus folgendem Grund:

Wenn ich mein Selbstverständnis immer wieder reflektieren möchte, brauche ich

- eine gute Strategie, um die (immer wieder in der Praxis auftauchenden) **Ambivalenzen** zu „bewältigen“ ... *und dafür werde ich ein Tool „Hexagon der Ambivalenz“ anbieten*
- eine gute Strategie zur Reflexion und zum Abgleich der an uns gestellten **Ziele und Aufträge** ... *und dafür werde ich das Tool der „Auftragsolympiade“ anbieten*

Warum „progressiv-reflexiv“?

Die beiden Adjektive beschreiben gut, was ich mir als Arbeitsweise im Arbeitsfeld Streetwork/MJA wünsche.

progressiv ⁶⁵	reflexiv ⁶⁶
fortschrittlich; sich in einem bestimmten Verhältnis allmählich steigernd, entwickelnd; avantgardistisch, emanzipiert, entwickelt, fortschrittlich, mit der Zeit gehend, modern, richtungweisend, wegweisend, zeitgemäß, zukunftsgerichtet, zukunftsorientiert, zukunftsweisend; (besonders Fachsprache) innovativ, sich entwickelnd, fortschreitend, sich steigernd	(Sprachwissenschaft) sich (auf das Subjekt) zurückbeziehend; rückbezüglich (bildungssprachlich) die Reflexion betreffend; durch Reflexion, reflektiert, rückbezüglich
<i>Der Fokus liegt auf einer modernen, zukunftsgerichteten und emanzipierten/selbstbestimmten Sozialarbeit und einem Menschenbild, welches sich zeigt in:</i>	<i>Der Fokus liegt auf einer rückbezüglichen und reflektierenden Betrachtungsweise, welche sich zeigt in:</i>
<ul style="list-style-type: none"> – Selbstbestimmtheit der AdressatInnen – Selbstbestimmtheit der Sozialarbeit – individuelle Selbstwirksamkeit und Autonomie der Menschen (AdressatInnen und Sozialarbeit) steht im Vordergrund – Menschen sind die ExpertInnen – Menschen sind nicht steuerbar – sie steuern und organisieren sich selbst – Nicht-Wissen statt Patentrezepte im Umgang mit AdressatInnen 	<p>Reflexion Selbstbild und eigene Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Auf fachliche Kriterien achtend, – Eigene Arbeit reflektieren, Aufträge mit Selbstbild abgleichen – Ambivalenzen reflektieren <p>Reflexion des Gesamtsystems der AdressatInnen (auch in Beziehung zur Sozialarbeit)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Den Kontext betrachtend – Jedes Verhalten von Menschen ist im Kontext sinnvoll (anererkennungswerter Lösungsversuch) – Hinter jedem Verhalten steckt eine „positive Absicht“

Ich hätte auch andere Worte für die Beschreibung nehmen können, zum Beispiel: „**SYSTEMISCH**“ oder „**LÖSUNGSORIENTIERT**“. Das wäre aus meiner Perspektive nur konsequent und richtig gewesen, jedoch vielleicht ein zu großer Schritt ;-)

Fakt ist jedoch: Eine MJA der Zukunft sollte sich m.E. vermehrt in den „Haltungs- & Werkzeugabteilungen“ der SYSTEMISCHEN ANSÄTZE und der LÖSUNGSORIENTIERTEN KONZEPTE umsehen!

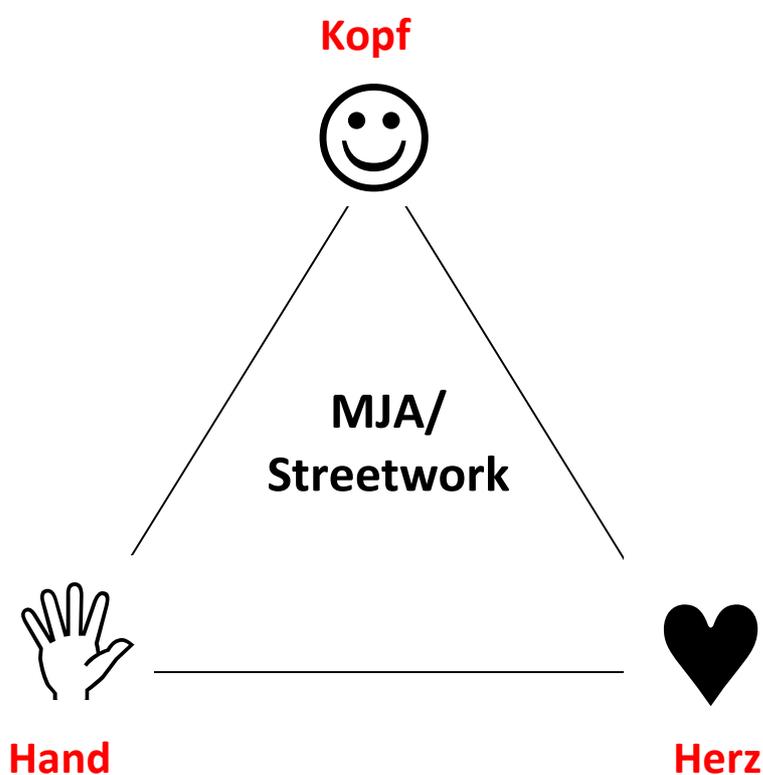
⁶⁵ <http://www.duden.de/rechtschreibung/progressiv>

⁶⁶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/reflexiv>

5.1 Das „Kopf-Herz-Hand – Zusammenspiel“

Ich hatte im Kapitel V bereits geschrieben: Die MitarbeiterInnen im Arbeitsfeld sollten über eine gute Ausgewogenheit von Wissen (Theorie/ „Kopf“), Haltung („Herz“) und Können (Handlungskompetenz/ „Hand“) verfügen. Ich möchte an dieser Stelle dies noch einmal als Übersicht skizzieren und zusammenfassen, was ich damit (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) meine:

(bewährte und moderne) Theorien, Ansätze
 Wirkungsstudien
 Kenntnisse aus der Lebenswelt-, Politikfeld- & Sozialraumanalyse
 Erkenntnisse aus der Selbstreflexion

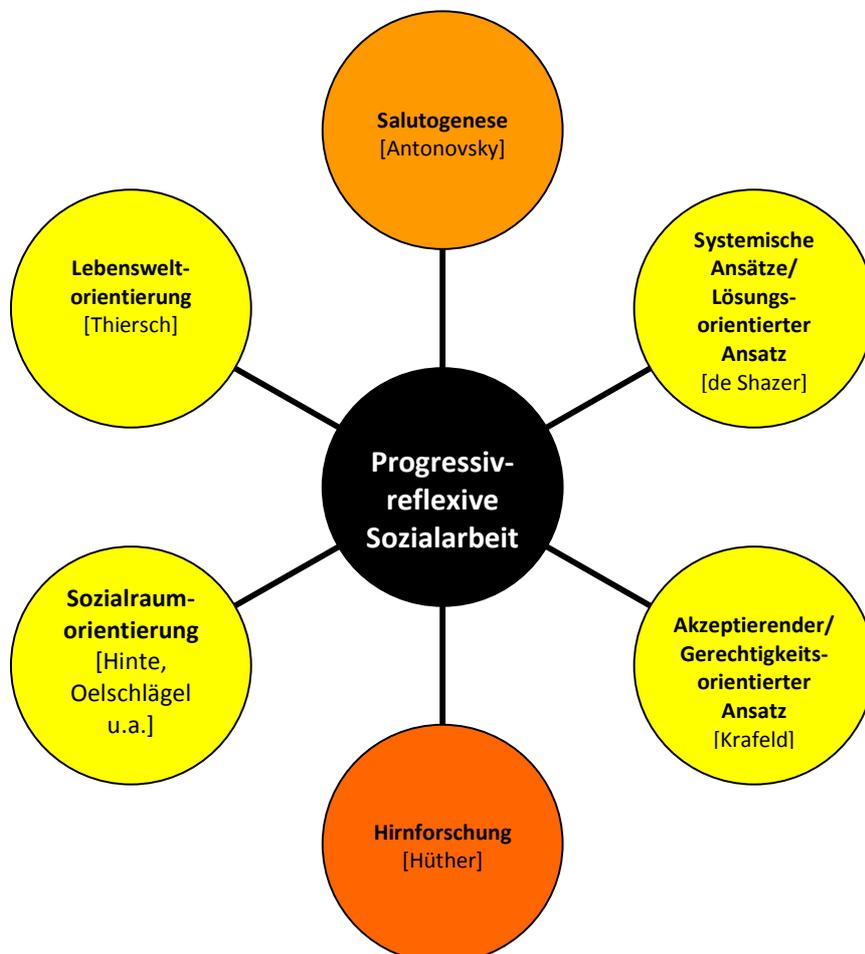


Forschungs-/Beobachtungskompetenz
 (Selbst)Reflexionskompetenz
 Kommunikationskompetenz
 Methoden-/Handlungskompetenz
 Supervision/ Coaching/ Fachberatung

(Systemische/ Lösungsorientierte) Haltung
 (Eigenes) Selbstverständnis
 Menschenrechte (da Menschenrechtsprofession)
 Politisches Mandat (kritische - soziale Arbeit)
 Arbeitsprinzipien von MJA/ SW und der SRO

5.2 Integrierende konzeptionelle Perspektive

(M)Eine progressiv-reflexive Sozialarbeit (Mobile Jugendarbeit) kann m.E. auf die folgenden – sich ergänzenden konzeptionellen Ansätze aufbauen.



Mein Wunsch wäre: All diese Ansätze sollten bei den PraktikerInnen präsent sein, denn sie beinhalten Erklärungs“wissen“ und Reflexionsanregungen, Aussagen zu Haltungen/ Arbeitsprinzipien und Anregungen für die sozialpädagogische Arbeit.

Ich möchte diese Ansätze an dieser Stelle nicht vertiefen (auf Literatur wurde oben bereits hingewiesen). M.E. stehen diese nicht im Widerspruch zueinander. Je nachdem, was ich wie tun möchte (Kontext!), kann ich einen entsprechenden (Erklärungs-/ Handlungs-) Ansatz nutzen.

Mit meinem eher „integrierenden Blick“ sehe ich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in diesen Ansätzen.

Natürlich ist diese Aufzählung nicht abschließend zu verstehen!

Viele weitere bewährte Theorien und Ansätze wie z.B. Raum- & Aneignungskonzepte (Deinet u.a.) oder Erlebnispädagogische Konzepte sind nach wie vor „up to date“ und können im Arbeitsfeld als Anregungen für Erklärungsprozesse, Funktionszuschreibungen und Handlungsempfehlungen genutzt werden.

5.3 Umgang mit Ambivalenzen

(M)Eine progressiv-reflexive Sozialarbeit (Mobile Jugendarbeit) braucht einen „guten Umgang“ mit Ambivalenzen, was ich im Folgenden verdeutlichen möchte.

Beispiel: Parteilichkeit vs Multiparteilichkeit ...

Zentrale Arbeitsprinzipien Mobiler Jugendarbeit sind die parteiliche und akzeptierende Haltung gegenüber den jungen Menschen, mit denen und für die wir als SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen tätig sind. Häufig arbeiten wir mit Jugendlichen, die im öffentlichen Raum auffällig werden, die für sich selbst und andere riskante Verhaltensweisen „an den Tag legen“ oder auch extreme politische (demokratiealternative) Haltungen vertreten. Akzeptanz bedeutet hier die Herausforderung, die individuelle Wertschätzung jedes Einzelnen bei gleichzeitiger Respektlosigkeit vor den Ideen und Handlungen täglich auszutarieren. Dass dieses Arbeitsprinzip für die MitarbeiterInnen selbst mit starken Konflikten besetzt sein kann, wird jeder Kollege und jede Kollegin schon erfahren haben. Gerade deshalb ist es für eine professionelle Mobile Jugendarbeit wichtig, sich mit diesem Konflikt immer wieder auseinanderzusetzen und sich selbst zu vergewissern. Parteilichkeit und auch Allparteilichkeit sind m.E. „Leitziele“, „Konstruktionen“. Beide dienen gut dazu, Außenstehenden und auch den AdressatInnen zu beschreiben, wie man arbeitet. Man kann sich in der Praxis an sie annähern und oft kann man ihnen nicht immer „gerecht“ werden. Oft bringen sie uns auch in Schwierigkeiten und Unsicherheiten, wir müssen uns entscheiden, ob parteiliches oder auch (all)parteiliches/ multiparteiliches Handeln

nützlich/ zieldienlich (für die AdressatInnen) ist.

In den sächsischen Fachstandards für MJA/Streetwork findet sich in der Beschreibung der Arbeitsprinzipien unter dem Punkt „Parteilichkeit“ folgende Beschreibung:

*„Junge Menschen haben grundlegende Rechte auf gesellschaftliche Teilhabe und sozialräumliche Aneignung von Umwelt. **Mobile Jugendarbeit/ Streetwork tritt anwaltschaftlich und parteilich für die Rechte junger Menschen sowie für die Förderung ihrer Entwicklung und die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ein.** Im Vordergrund stehen somit die Personen und nicht deren Verhalten. Mobile Jugendarbeit/Streetwork nimmt eine kritische Parteilichkeit im Sinne einer Interessenvertretung ihrer Zielgruppe ein. Das bedeutet nicht, dass deren Ansichten und Überzeugungen durch die Sozialarbeiter_innen/ Sozialpädagog_innen geteilt werden.“⁶⁷*

Im nachfolgenden Punkt zum Arbeitsprinzip „Transparenz“ wird folgendes festgehalten:

*„Die Mitarbeiter_innen des Arbeitsfeldes verhalten sich den Adressat_innen gegenüber offen, ehrlich und authentisch und machen ihnen somit deutlich, welche Absichten, Möglichkeiten und Grenzen ihr Handeln hat. **Transparentes Handeln ist eine Schlüsselkompetenz in schwierigen Situationen, wenn sich z. B. Grenzen hinsichtlich der Parteilichkeit oder Verschwiegenheit abzeichnen.**“ (a.a.O.)*

Was (zumindest für mich) deutlich wird ist eine „leichte Widersprüchlichkeit“. Einerseits wird behauptet, dass MJA „gänzlich parteilich“ ist und andererseits wird gesagt, dass dies seine „Grenzen“ haben kann. Jede Kollegin, jeder Kollege im Arbeitsfeld kennt die Situationen, wo man in der Rolle ist, mit mehreren Menschen/ AdressatInnengruppen (Dialoggruppen) zu arbeiten.

⁶⁷ <http://www.mja-sachsen.de/wp-content/uploads/2013/03/Fachliche-Standards-LAK-2013.pdf>

Sei es in der Arbeit mit Eltern oder im Konflikt zwischen Jugendlichen und Anwohnern.

Jede/r weiß: Wenn ich mich auf eine Seite stelle (und niemand anderes moderiert) wird es ein „Grabenkampf“.

MJA ist in der Praxis oft ein Mittler, eine Schlichterin, eine Moderatorin, welche für alle Beteiligten ein „Offenes Ohr“ und „Interesse“ hat. Sie verhält sich im Feld oft parteilich, eben multi-parteilich (allparteilich⁶⁸). Sie interessiert sich neben den Interessen der jungen Menschen auch für die Wünsche und Erwartungen der Eltern oder Anwohner.

Es ist möglich parteilich zu sein und gleichzeitig multi-parteilich! Multi-Parteilichkeit heißt ja nicht „Nicht-Parteilich“ zu sein. Ich habe für mich „All-Parteilichkeit“ definiert als:

- „Alle auf Augenhöhe zu bringen“ (und dabei stärke ich manchmal „den Schwächeren“ und bin dabei „parteilich“)
- mich „für alle interessieren“
- die Wirklichkeitskonstruktionen, Eigenheiten, Fähigkeiten aller Beteiligten wertschätzen und anerkennen

⁶⁸ „Allparteilichkeit“ ist die deutsche Fehlübersetzung von „multidirected partiality“, siehe Simon/Clement/Stierlin: Die Sprache der Familientherapie. (Multidirected partiality meint „vielgerichtete Parteinahme“.

Mücke, Klaus (1998; 2003): Probleme sind Lösungen. Systemische Beratung und Psychotherapie. Ein pragmatischer Ansatz. 3., überarb. und erw. Aufl. Potsdam: Mücke., S. 65:

„Der Begriff der Allparteilichkeit wurde von BOSZORMENY-NAGY und SPARK in die Familientherapie eingeführt und definiert als „innere Freiheit, nacheinander die Partei eines jeden Familienmitglieds zu ergreifen in dem Maße, in dem sein einführendes Verstehen und sein strategisches Vorgehen dies erfordern“ (BOSZORMENYI-NAGY & SPARK 1981; S. 242

Noch mehr Paradoxien⁶⁹

Arist von Schlippe beschreibt „Sieben Paradoxien systemischer Praxis“ in einem Beitrag „Systemisches Denken und Handeln im Wandel - Impulse für systembezogenes Handeln in Beratung und Therapie“, welche ich kurz skizzieren möchte, weil sie uns (zum Teil) auch in der Praxis begegnen:

„Paradoxie I:

»Sei neugierig, werte nicht!« vs. »Beziehe klar Stellung!«

Paradoxie II:

»Siehe das System als Kommunikationssystem!« vs. »Beziehe Ungerechtigkeit und Ungleichheit auf unterschiedlichen Systemebenen mit ein!«

Paradoxie III:

»Sei nicht-normativ!« vs. »Vermittle ein Bild vom ›guten‹, vom ›richtigen‹ Leben!«

Paradoxie IV:

»Sei allparteilich in Bezug auf die Familie!« vs. »Stelle dich eindeutig auf eine Seite!«

Paradoxie V:

»Sei neutral in Bezug auf das Ergebnis!« vs. »Orientiere Dich an den Gesetzmäßigkeiten kindlicher (menschlicher) Entwicklung!«

Paradoxie VI:

»Sei respektlos gegenüber allen Beschreibungen, auch wenn es um Phänomene geht, die als ›psychische Krankheit‹ bezeichnet werden!« vs. »Behandle störungsspezifisch!«

Paradoxie VII:

»Suche nach Formen wissenschaftlicher Praxis, die sich nicht auf feste ›Tatsachen‹ unabhängig von kulturellen Bedingungen beziehen!« vs. »Versuche, die Anerkennung deines Konzepts in genau dieser Tradition zu erhalten!«“ (Quelle siehe Fußnote zum Kapitel)

⁶⁹ Arist von Schlippe: Systemisches Denken und Handeln im Wandel Impulse für systembezogenes Handeln in Beratung und Therapie; <https://www.dgsf.org/service/wissensportal/systemisches-denken-und-handeln-im-wandel-2015>

Arist von Schlippe's Gedanken zum Umgang mit diesen gehen u.a. in folgende Richtung:

- „Bewusstheit für Paradoxien heißt nicht, ihnen zu entgehen, es heißt zu lernen, sie nicht durch vorschnelle Entparadoxierung und Forderung der Widerspruchsfreiheit zu vermeiden
- Paradoxien verleiten zu vorschneller Entparadoxierung (entweder-oder). Eine paradoxiefreundliche Haltung sucht die Lösung nicht auf einer der beiden Seiten der Paradoxie. Sie sucht vielleicht gar nicht nach einer Lösung. Ist nicht der Begriff Lösung selbst ein »entparadoxierender« und totaler Begriff ?
- Was würde es bedeuten, die Paradoxien »lieben« zu lernen statt vehement Eindeutigkeit zu fordern?
- Wer weiß, dass seine Beschreibung das Beschriebene verändert, befragt sich zwangsläufig im Prozess immer wieder selbst danach, ob die eigene Beschreibung geeignet ist, »die Anzahl der Möglichkeiten« zu vergrößern (v. Foerster, 1988). Mit dieser »eingebauten Selbstkorrektur« ist systemische Praxis in der Lage, sich auf Komplexität einzulassen und sich in ihr in dem Bewusstsein zu bewegen, dass es immer wieder darauf ankommt, den Möglichkeitsraum zu vergrößern.
- Das Prinzip der mitlaufenden Selbstbeobachtung gilt dabei sowohl für die beraterische Arbeit selbst als auch für ihre Reflexion“⁷⁰

Sowohl-als-auch in den Ansätzen

Tendenziell nehme ich zwei Blickwinkel und Positionen (Ambivalenzen) in der Diskussion um ein Selbstverständnis der Sozialarbeit und der Frage nach Fachlichkeit wahr:

1. Fokus auf das Individuum

Eine negative Deutung dazu:

„Du bist selbst schuld!“

(Aktivierender Sozialstaat)

Eine positive Deutung dazu:

„Menschen sind ExpertInnen“

(Selbstwirksamkeit)

2. Fokus auf die Gesellschaft

„Ungerechtigkeiten der Gesellschaft/
gesellschaftliche Rahmenbedingungen
bedingen die Probleme der Menschen“

Hinter diesen Positionen finden sich Vertreter verschiedener Schulen/ Ansätze wie z.B.

1. Sozialraumorientierung;
Postmoderne, libertäre Ansätze;
Systemisch-lösungsorientierte
Ansätze u.a.
2. Kritische Sozialarbeit; Politische
Sozialarbeit/ GWA u.a.

...wieder, welche ich in „verschiedene Lager“ (wie ich es empfinde!) sortiert habe.

Nach meinem Verständnis sind beide jedoch im Sinne eines „sowohl-als-auch“ kombinierbar.

Im folgenden Teil möchte ich beschreiben, wie Ambivalenzen „aufgelöst“, „verschmolzen“ oder auch „hybrid“ werden können.

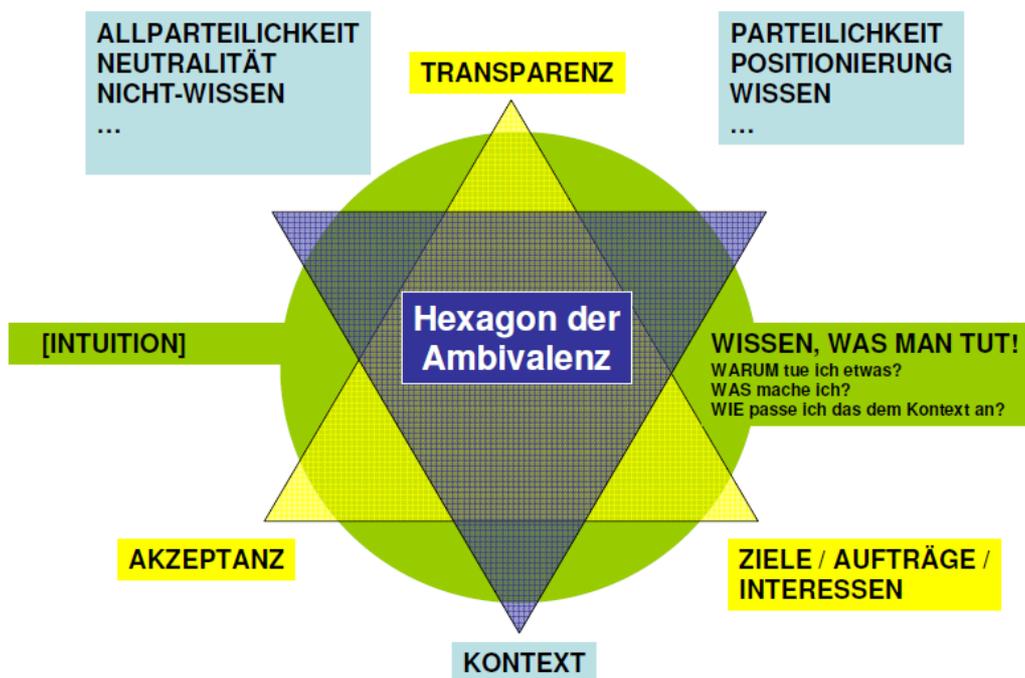
⁷⁰ Arist von Schlippe: Systemisches Denken und Handeln im Wandel
Impulse für systembezogenes Handeln in Beratung und Therapie;
<https://www.dgsf.org/service/wissensportal/systemisches-denken-und-handeln-im-wandel-2015>

Reflexionskompetenz und Ambivalenzfreundlichkeit als (Auf-)„Lösung“ oder (An)Erkenntnis ?!

Im Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit/ Streetwork müssen wir also viele Systeme im Sinne eines „sowohl-als-auch“ „zusammen bringen“. Die Diskussionen um eine „Hybride MJA“, welche in Sachsen derzeit geführt wird geht m.E. in diese Richtung. Bezüglich der Ambivalenzen im Arbeitsfeld habe ich (mir) folgende Reflexionshilfe zur Orientierung entwickelt. Ich nenne sie das „Hexagon der

Ambivalenz“, mit welchem ich Paradoxien und Ambivalenzen sowohl in der Selbstreflexion als auch in der Reflexion innerhalb des Teams beleuchten und mögliche resultierende Entscheidungen treffen kann. Ambivalenzen sollen „zum Schwingen gebracht werden“ (in Anlehnung an die Motivierende Gesprächsführung nach Miller& Rollnick). Daraus kann sich (Motivation zum) Handeln entwickeln.

Das „Hexagon der Ambivalenz“ (Tom Küchler)



1 und 2) Die Ambivalenz

Am Anfang steht eine Ambivalenz, wie zum Beispiel die Fragen: Soll ich mich multiparteilich oder parteilich verhalten? Arbeite ich „sozialräumlich“ oder „intrapsychisch“? Braucht es Neutralität oder Veränderung? Bringe ich mich mit „Wissen“ ein oder gehe ich in die Position des „Nicht-Wissens“? u.s.w. Um dies zu beleuchten helfen folgende Fragen.

3) Der Kontext – Sinn und positive Absicht

Ob es nützlicher/zieldienlicher ist mich „so“ oder „so“ zu Verhalten entscheidet weitgehend der Kontext. Aus systemischer Perspektive ergibt jedes Verhalten erst im Kontext einen Sinn. Jedes Verhalten ist auch von einer „positiven Absicht“ ausgehend. Kernfragen sind also:

- Was ist der Kontext?
- Was sind die „positiven Absichten“ der Beteiligten?
- Welchen „Sinn“ macht das Verhalten der Beteiligten?
- Welchen Sinn soll mein Verhalten haben und welche „positive Absicht“ habe ich?

4) Ziele, Interessen und Aufträge

Eine weitere sehr nützliche und wichtige Orientierung zur Entscheidungsfindung bezüglich der Ambivalenz geben die Ziele/ Aufträge/ Interessen der AdressatInnen und der Fachkräfte. Dies meint:

- Abklären der Ziele und Interessen aller im Kontext Beteiligten
- Aushandeln von Aufträgen
 - Siehe dazu unten das Modell zur „Reflexiven Kooperation“!

5) Akzeptanz / die „eigene Persönlichkeit“

Die Akzeptanz von Denk- & Verhaltensweisen im Kontext ist individuell abhängig von dem/der PraktikerIn. Akzeptanz ist keine „Einbahnstraße“, sie muss gegeben sein, sie ist „bedingend“ für eine Kooperation. Die Kernfragen sind:

- Wie kann ich in diesem Kontext (mit diesen AdressatInnen) gut fachlich arbeiten?
- Ist es mir möglich „professionelle Distanz“ einzunehmen und eine „gute Beziehung“ zu gestalten?
- Wie offen, wertschätzend und neugierig bin ich auf den Prozess? Welche Stimmen haben meine inneren fachlichen und privaten Persönlichkeitsanteile?

(Hinweis: Sollte es innerhalb der Reflexion viele „Hürden“ geben, welche die „professionelle Akzeptanz“ behindern, sollte von der Arbeit in diesem Kontext abgesehen werden!)

6) Transparenz

Sie hilft einerseits zur Orientierung und zur (Er)klärung des eigenen professionellen Handelns. Transparenz ist oft DER Schlüssel und ein wichtiges Arbeitsprinzip! Kernfragen sind:

- WAS werde ich WANN, WIE, WEM GEGENÜBER transparent darstellen?
- Mal angenommen, ich würde meine Ambivalenzen nach außen transparent darstellen, was würde sich daraus ergeben?

Neben diesen sechs Zacken/ Aspekten spielen auf der „Metaebene“ noch (mindestens⁷¹) zwei, auf die Ambivalenz wirkende Aspekte eine Rolle:

Die „Intuition“- Erfahrungswissen

Viele unserer Entscheidungen und das daraus resultierende Verhalten werden aus unserer Intuition (welche größtenteils unseren Erfahrungen entstammt) gespeist. Es könnte nützlich sein, hin und wieder, über folgende Fragen nachzusinnen:

- Was sind meine bisherigen (beruflichen) Erfahrungen?
- Welche Grundkonzepte/ Modelle habe ich entwickelt?
- Wie reagiere ich in Stress-Situationen?
- Was hilft mir bei Entscheidungsfindungen?
- Was hat mir schon immer geholfen?
- u.s.w.

Intuition ist viel, dennoch nicht alles! Soziale Arbeit ist eine Profession! Von daher braucht es zusätzlich fachliche Kompetenz (deshalb studieren wir auch!), welche im folgenden Punkt deutlich werden soll.

⁷¹ Dieses Modell hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Die „reflektierte Fachlichkeit“ – Wissen, was man tut!

Andererseits ist es ebenso wichtig, zu wissen, was man tut! D.h. der Anspruch professionellen Handelns sollte sein, dieses Handeln (fachlich/theoretisch) erklären zu können! Kernfragen sind:

a) WARUM tue ich was? Was ist mein theoretisches Konzept? Auf welcher Grundlage (Ansatz/ Konzept) arbeite ich?

b) WAS mache ich genau? Was ist die resultierende Handlung aus dem Konzept/ Ansatz heraus?

c) Wie genau passe ich das, was ich (resultierend aus dem Konzept/Ansatz) tue an meinen konkreten Arbeitskontext an?

Neben diesem Modell gibt es natürlich noch weitere Techniken/ Tools, wovon ich zwei kurz benenne möchte.

Beide Stretgien sind natürlich innerhalb und in Kombination mit dem o.g. Modell „Hexagon der Ambivalenz“ integrierbar.

Die Tetralemma-Positionen

Durch die Reflexion der Ambivalenz mit dem Tetralemma⁷² wird deutlich, dass sich Ambivalenzen nicht nur aus zwei möglichen Positionen zusammensetzen, sondern mindestens aus vier oder auch fünf Positionen, nämlich:

1. *Das eine* bzw. die eine Position
2. *Das andere* bzw. die andere Position
3. *Beides* bzw. die eine als auch die andere Position
4. *Keines von beiden* bzw. weder die eine noch die andere Position
5. Die Negation aller Positionen bzw. und *auch dies nicht, und selbst das nicht*

Diese verschiedenen Positionen werden genutzt, um einen ambivalenten Kontext zu reflektieren

Inneres Team, Innere Stakeholder

Ebenso können Ambivalenzen mit dem Inneren Team⁷³ oder den Inneren Stakeholdern⁷⁴ reflektiert werden. Dabei werden innere Anteile nach ihrem „Befinden“ und ihrer Position „befragt“, um daraufhin eine mögliche Entscheidung zu treffen.

Noch mal: Transparenz ist ein Schlüssel

Egal wie die Reflexion ausgeht. Egal wie ich mich im Umgang mit der Ambivalenz entscheide, ein wichtiger „Schlüssel“ ist m.E. die Transparenz meines Denken und Handelns.

⁷² Siehe z.B.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Tetralemma_\(Strukturaufstellung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Tetralemma_(Strukturaufstellung))

⁷³ Z.B.: https://de.wikipedia.org/wiki/Inneres_Team

⁷⁴ Z.B.: http://www.professionelle-intuition.de/Den_Wald_vor_lauter_Baumen_sehen_-_ZOE.pdf

5.4 Auftragsklärung – Reflexive Kooperation

Wie bereits angeführt ist das Abgleichen von Aufträgen, Rollen- & Funktionszuschreibungen mit dem eigenen Selbstbild/Selbstverständnis von enormer Bedeutung. Ebenso beeinflussen die Ziele und Aufträge innerhalb des Kontextes meine Entscheidungen. Das folgende Tool zur Klärung des Arbeitsbündnisses (reflexive Kooperation) kann nützlich sein. Es eignet sich besonders zur Reflexion des Arbeitsbündnisses zwischen BeraterIn/ SozialarbeiterIn und seinem/ ihren „Kunden“ (im Sinne von Jürgen Hargens: Kundige Menschen sind HeldInnen).

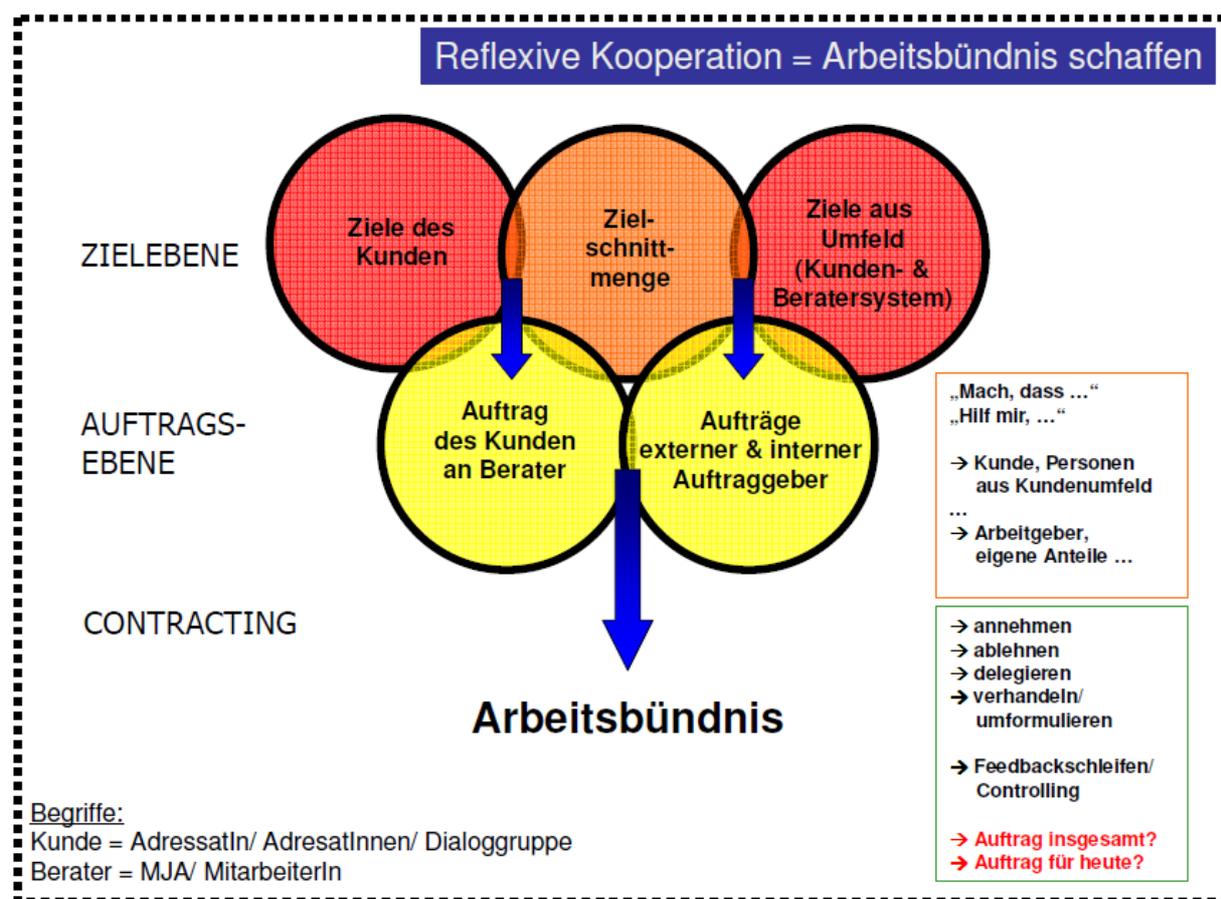
In der Praxis begegnen SozialarbeiterInnen

oft „zwei Fallen“ im Kontext der Klärung von Arbeitsbeziehungen und –prozessen:

1) Ziele und Aufträge werden miteinander verwechselt. Ziele sind Zukunftsvorstellungen d. KundInnen in seinem/ihrem eigenen „Heimatsystem“. Aufträge dagegen sind konkrete Wünsche/ Forderungen d. KundIn an d. Berater/ SozialarbeiterIn.

2) Berater denken häufig nur unter der Perspektive „Aufträge annehmen“, obwohl weitere Möglichkeiten vorhanden sind.

Das Tool visualisiert die Komplexität der unterschiedlichen Arbeitsbeziehungen und bietet eine Sortierhilfe zur Reflexion und Planung.



Die „Auftragsolympiade“⁷⁵ (Tom Küchler)

Die Reflexion erfolgt über verschiedene Fokussierungen (siehe die einzelnen Kreise der „olympischen Ringe“). Jeder Kreis und die dazugehörige Frage wird nacheinander reflektiert.

Mit „Kunde“ (im Sinne des „kundigen Menschens“) meine ich die AdressatInnen oder ein anderes Gegenüber (z.B. PolitikerIn). Mit dem Begriff „Berater“ ist d. PraktikerIn gemeint.

Die Zielebene

Ziele des Kunden (oben links):

Welche eigenen Ziele formuliert der Kunde im Arbeitskontext? Was möchte der Kunde erreichen?

Ziele aus dem Umfeld des Kunden und aus dem Umfeld d. BeraterIn/ SozialarbeiterIn (oben rechts)

a) Welche Ziele werden aus dem Umfeld des Kunden (Freunde, Eltern, PartnerInnen, KollegInnen usw.) formuliert?

b) An welchen Zielen orientiert sich d. BeraterIn/ SozialarbeiterIn in der Arbeitsbeziehung zum Kunde? (Konzept, Leitbild, Gesetze, Einrichtung, Leitung, KollegInnen, Förderer ...)

Die Zielschnittmenge (Mitte oben)

Welche Gemeinsamkeiten der Ziele gibt es? Wie groß ist die Zielschnittmenge?

Anmerkung: Je größer die Zielschnittmenge im Kontext ist, desto wahrscheinlicher ist eine Zielerreichung. Falls wenige Gemeinsamkeiten bestehen, könnte eine Neubesprechung der Ziele im Arbeitskontext förderlich und nützlich sein.

Die Auftragsebene

Nachdem die Ziele im Arbeitskontext reflektiert wurden, erfolgt im zweiten Schritt die Reflexion der Aufträge. Nicht aus jedem Ziel (des Kunden) muss zwangsläufig ein Auftrag (an d. PraktikerIn) resultieren. Neben den konkret benannten Aufträgen an d. BeraterIn/ SozialarbeiterIn gibt es häufig weitere Aufträge, die den Prozess bzw. die Arbeitsbeziehung beeinflussen und oftmals nicht „bewusst“ bzw. klar geäußert werden.

Zur Reflexion können folgende Fragen nützlich sein:

Auftrag des Kunden an BeraterIn/ SozialarbeiterIn (unten links)

Welche konkreten Aufträge formuliert der Kunde an d. BeraterIn/ SozialarbeiterIn?

Welche Aufträge gibt es noch (unten rechts)

a) aus dem Umfeld des Klienten/Kunden

b) aus dem Umfeld d. BeraterIn/ SozialarbeiterIn

c) von inneren AuftraggeberInnen im Sinne von: Welche inneren Anteile und weitere Stimmen gibt es, die Ihnen (eigene) Aufträge erteilen?

Das Arbeitsbündnis reflexiv und kooperativ vereinbaren

Im Anschluss an die Reflexion des Auftragskontextes empfiehlt sich, die verschiedenen Aufträge zu sortieren. Dadurch ergeben sich erfahrungsgemäß (neue) Handlungsoptionen. Folgende Fragen (für die Selbstreflexion formuliert) sind diesbezüglich nützlich:

„Wenn ich so auf diese verschiedenen Aufträge schaue... was bewirkt das bei mir?“ ... „Welche Optionen sehe ich im Umgang mit diesen Aufträgen?“

Anmerkung: Die vier denkbaren Optionen im Umgang mit den Aufträgen:

- A) annehmen
- B) ablehnen
- C) delegieren
- D) verhandeln/ umformulieren

Gegebenenfalls können die Aufträge aus dem Kontext den vier Optionen zugeordnet werden.

Abschließend erfolgt die Gesamtreflexion

Wozu war die Reflexion nützlich?

Was nehme ich mit?

Was könnten die nächsten Schritte sein?

Was bei der reflexiven und kooperativen Erarbeitung des Arbeitsbündnisses weiterhin wichtig ist:

Erarbeite mit d. Kunden immer Feedbackschleifen im Sinne von (hier einmal in der Sie-Form):

a) Was hat sich in Ihrem „Heimatsystem“ verändert – in die Richtung, in die Sie wollen?

b) Was hat sich von dem, was hier in unserer Zusammenarbeit geschehen ist, als hilfreich erwiesen, dass Sie in Ihrem Heimatsystem in die Richtung, in die Sie wollen, vorangekommen sind?

Dies meint, dass es hilfreich ist, die Aufträge immer wieder in die Arbeitsbeziehung einzubringen und ggf. neu zu verhandeln. Nützlich kann es demnach sein zwei „Prioritäten“ von Aufträgen zu unterscheiden, nämlich:

a) Welche Aufträge sind für unsere Zusammenarbeit relevant?

b) An welchem Auftrag wollen wir heute arbeiten? Was steht vorn an?

VI Anregungen für die Arbeit der BAG und der LAGs/LAKs.

Ich sehe in den o.g. Inhalten/ Strategien, welche ich den drei Zielen zugeordnet habe, eine absolute Notwendigkeit. Diese Aspekte müssen natürlich hauptsächlich vor Ort in der Praxis des Arbeitsfeldes umgesetzt werden. Dabei kommt den bundesweiten und landesweiten AkteurInnen eine wichtige Rolle zu. Die BAG und die LAGs, LAKs, AKs, Regionalgruppen etc. sind in der Verantwortung diese „neuen Entwicklungen“ voranzutreiben. Im Folgenden möchte ich ein paar Gedanken dazu festhalten:

Identität entwickeln und/oder stärken

- Profilschärfungsprozesse (im Dialog mit Verwaltung und Politik) durchführen
- Fortschreibung von Konzepten und Fachstandards
- Artikel bei Wikipedia updaten
- Fachveröffentlichungen (bündeln)
- Wirkungsstudien anregen

Vernetzungen, Diskurse

- Vernetzungen von Akteuren (auch ressortübergreifend) auf lokaler Ebene
- Vernetzung der landesweiten LAGs
- Gemeinsame Handlungsempfehlungen für das Arbeitsfeld
- Vermehrte Positionierung zu gesellschaftlichen Diskursen (eigene Beiträge verfassen und sich an Positionierungen anderer Verbände „dranhängen“)
- Intensivierung der Kontakte zur bundes- bzw. landesweiten Politik (stetige Kontakte zu jugendpolitischen Sprecher*innen und Ausschüssen) und Verwaltung (Gespräche mit den

Ministerien) – sowohl analog (Gespräch) als auch digital (Newsletter...)

- Intensivierung der Kontakte und Aktionen auf kommunaler Ebene o. Landkreisebene

Weiterbildung

- Weiterbildungen zu „neuen Formaten“ bzw. zu systemischen und sozialräumlichen Strategien für die Einzelarbeit (Beratung) oder gemeinwesenbezogene Aktivitäten - dazu Verbündete suchen – z.B. Systemische Institute ;-)
- Gute Einsteiger-Qualifikationen (Ich denke, diese müssen viel intensiver gestaltet werden. Mein Vorschlag: ein Erstgespräch/ ein 3-tägiges Startseminar und dann 3 Reflexionstage im 1-2-monatigen Abstand)
- „verbindliche“ Update-Qualifikationen für (langjährig) Tätige über (das) Streetworkertreffen hinaus
- Zusammenarbeit mit Hochschulen – mit dem Ziel: Arbeitsfeld (und unsere Haltung/ Arbeitsprinzipien) noch mehr sichtbar machen
- Digitale Medien vermehrt im Weiterbildungskontext nutzen
- Regionale Angebote ausbauen

Ich freue mich auf die Diskussion!

Tom Kuchler

Jahrgang 1971; Diplom Sozialpädagoge (FH); Systemischer Berater, Therapeut/ Familientherapeut, Supervisor (SG); Systemisch-lösungsorientierter Coach (isi); Stresspräventionstrainer (IFT); Lehrtherapeut und Lehrender Supervisor (SG), Lehrender Systemischer Coach in Assistenz

Leitungsteam und Lehrender am SIS - Systemischen Institut Sachsen

Ehemaliger Streetworker (12 Jahre Praxis) und (Geschäftsführender) Bildungsreferent (10 Jahre) beim LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., seit 2015 im Beirat des LAK MJA Sachsen e.V.

Kontakt:

SIS – Systemisches Institut Sachsen

Praxis: Waldrand 42, 09526 Olbernhau

Telefon: 03 73 60/ 74 921

Mobiltelefon: 01 51 19 16 30 59

sis@tomkuechler.de

www.systemisches-institut-sachsen.de

www.tomkuechler.de



Meine Angebote (sehr gern in Kooperation mit BAG/ LAGs /LAKs /AKs ...):

- Organisations- & Konzeptentwicklung
- Supervision und Coaching
- Seminare, Training und Weiterbildungen zu arbeitsfeldspezifischen Themen